

EVANGELIUM

hinter Stacheldraht

Zeitschrift für Strafgefangene und Gefährdete

Thema der Ausgabe: **„Familie“**



Nr. 40

Thema der Ausgabe:

Familie

*Unser Vater im Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel
so auf Erden.
Unser tägliches Brot
gib uns heute.
Und vergib uns
unsere Schuld,
wie auch wir vergeben
unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht
in Versuchung,
sondern erlöse uns
von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.*

(Matthäus 6,9-13)

Inhalt:

- Von der Redaktion 3 • Predigt 4 • Zeugnis 7, 20, 22, 28, 34 • Poesie 8
- Nachfolge Jesu 10 • Thema der Ausgabe 12 • Von Herz zu Herz 15
- Man schreibt uns 17 • Gedanken zum Thema 18 • Erzählung 24
- Aus lebenslanger Haft 31 • Beitrag zum Thema 32 • Hilferuf 35

„Durch Weisheit wird ein Haus gebaut und durch Verstand erhalten ...“ (Sprüche 24,3)

Ehe und Familie sind grundlegende Begriffe der menschlichen Gesellschaft und Indikatoren für das moralische Wesen der Person. Ein Mensch wird mittels der Ehe und Familie ganz geprüft und offenbar. Dank der Familie entsteht und dauert die menschliche Gesellschaft fort. In der Familie werden von Generation zu Generation Traditionen, Grundsätze, Gottes Gebote, Prinzipien der Liebe und vielfältige Erfahrungen der ganzen Menschheit weitergegeben.



Vom ersten bis zum letzten Buch spricht die Bibel von Ehe und Familie. Drei der Zehn Gebote in der Bibel haben einen direkten Bezug zu Ehe und Familie.

Das Gebot die Eltern zu ehren. **„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.“**

Das Gebot gegen Abtreibungen. **„Du sollst nicht töten.“**

Das Gebot gegen Ehebruch. **„Du sollst nicht ehebrechen“ (2.Mose 20,12-14).**

Die Familie ist heilig. Die Mächte des Bösen greifen danach, um dieses Heiligtum zu stören und zu ruinieren. Abtreibungen, Scheidungen, die Sünden Sodoms und andere Perversitäten werden zu Alltagserscheinungen. Große, harmonische Familien sind nunmehr nicht in Mode. Ehebruch scheint für viele ein lustiges Spiel zu sein. Die Institution Ehe wird abgeschafft. Die Sünde nimmt überhand. Die Welt erlebt, wie nie zuvor, eine tiefe Krise der Familie.

Deshalb bieten wir den Lesern unserer Zeitschrift das Thema der Ehe und Familie. Jeder von uns muss seine Aufgabe und Verantwortung vor Gott nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine Lieben, für die Eltern, Frauen, Männer, Kinder usw. begreifen.

Die Ordnung der Ehe und Familie ist von Gott zum Wohl der Menschen eingesetzt. Nur Gottes Weisheit führt zum Aufbau einer treuen, widerstandsfähigen und liebevollen Familie. Und Gott gibt Zeit, eigene Fehler zu korrigieren, die Wunden der anderen zu heilen, das Böse mit Gutem, Hass mit Liebe zu überwinden und die Familie in eine Wohnung des Friedens zu verwandeln.

„Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Matthäus 5,9).

Mikhail Fadin

Gottes Muster einer Ehe

Im ersten Buch der Bibel, in 1. Mose, gab Gott uns Anweisungen über die bedeutendste Art der menschlichen Beziehungen, über die Beziehung zwischen Mann und Frau. Das waren nicht einfach Anweisungen, sondern Gebote Gottes.



Wie bekannt, enthält das erste Buch der Bibel die Zusammenfassung von Gottes schöpferischer Tätigkeit im Laufe der ersten entscheidenden Woche der menschlichen Geschichte. Hier sehen wir den Schöpfer-Gott, der alles schafft: das Wasser, die Planeten, die Pflanzen- und Tierwelt und am Ende den Menschen, der zur Krone der Schöpfung Gottes wurde. Wenn man diesen mitreißenden Bericht liest, sind die sich ständig wiederholenden Worte nicht zu übersehen: **„Und Gott sah, dass es gut war“ (1.Mose 1,10 ff).**

Ein bisschen weiter kann man allerdings lesen: **„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei ...“ (1.Mose 2,18).** Das ist die erste Begebenheit in der Bibel, wo Gott anmerkt, dass in Seiner Schöpfung etwas nicht gut war. Diese Worte **„nicht gut“** sind vor dem Sündenfall gesagt, d. h. noch bevor die Sünde in die Welt kam und ihre zerstörerische Kraft auf Gottes Schöpfung ausübte. Was nannte Gott nicht gut? Was rief dieses Missfallen Gottes hervor? **„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“** In der geschaffenen Welt fehlte etwas. Der Mensch war einsam und Gott sagt, dass das nicht gut ist. Wie ihr seht, kümmert Gott sich um das Leben des Menschen, um seine Einsamkeit. Gott will nicht, dass der Mensch irgendeinen Mangel leidet.

Es scheint, Adam hatte alles, was er brauchte und mehr als das. Er lebte an einem wunderbaren Ort in vollkommenen Verhältnissen. Er hatte keinen Mangel an Nahrung und konnte die Schönheit der Welt, die Gott geschaffen hatte, genießen. Gott fand sogar eine Beschäftigung für Adam, und wir wissen alle sehr gut, wie wichtig es ist, dass der Mensch Arbeit hat. Adam hätte kaum über Langeweile klagen können. Man hätte keinen herrlicheren Arbeitsplatz ausdenken können als den Garten Eden! Darüber hinaus gab Gott Adam Macht und Autorität. Seiner Autorität waren alle Tiere untertan. Gott gestattete Adam allen Tieren ihre Namen zu geben. Stellt euch vor, welch ein Vorrecht. Zu guter Letzt pflegte Gott selbst persönlich Gemeinschaft mit Adam. Gott redete mit ihm, gab ihm Anweisungen und hörte ihm natürlich zu. Denkt euch, Gemeinschaft zu haben mit Gott selbst! Ja, Adam hatte alles und doch fehlte ihm etwas und eben Gott sah diesen Mangel. **„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei ...“**, aber Er blieb nicht bei der Äußerung dieser Tatsache. Gott redet nicht nur über ein Problem, Er löst es auch. Und wie ausgezeichnet war Seine Lösung. Gott sprach: **„Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.“** Nicht einfach eine Gehilfin, sondern eine, die Adam entsprach. Was heißt das? Wie sind diese Worte Gottes zu verstehen?

Adam allein war nicht vollwertig. Er brauchte eine Gehilfin, die ihm entsprach, die fähig wäre, das zu ergänzen, was ihm fehlte. Daraus folgt der Schluss, dass die dem Mann entsprechende Gehilfin sich irgendwie von ihm unterscheiden musste. Wie ihr seht, schuf Gott keinen zweiten Mann. Sonst würden auf der Erde zwei Männer leben, beide einsam, ein und denselben Mangel fühlend. Deshalb schuf Gott eine Frau, die sich vom Mann unterschied und gleichzeitig ihm entsprach und ihn ergänzte. Also lesen wir: **„Und Gott schuf den Menschen zu Seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“ (1.Mose 1,27).**



Der Mensch ist die Krone Seiner Schöpfung und nachdem Gott Mann und Frau erschaffen hatte, lesen wir: **„Und Gott sah an alles, was Er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (1.Mose 1,31)**. Nun war der Prozess der Schöpfung Gottes abgeschlossen. Die geschaffene Welt war sehr gut, weil der Schöpfer alles bedacht hatte. Die ganze Schöpfung bekam Gottes volles Wohlwollen.

Gott findet die beste Lösung für alle Probleme. **„Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und Er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. Und Gott der Herr baute eine Frau aus der Rippe, die Er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm“ (1.Mose 2,21-22)**. Auf diese Weise vollzieht Gott die erste Trauung in der menschlichen Geschichte. Er persönlich richtet die Institution der Ehe ein, wählt die Ehepartner und bringt die Frau zu Adam. Im Evangelium nach Markus sagt der Herr Jesus Christus diese allen bekannte Worte: **„Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“ (Markus 10,9)**. Gott wusste, dass Adam eine Gehilfin brauchte, **„die um ihn sei“**, deshalb brachte Er Eva zu ihm. Auf eben die gleiche Weise wählt Gott auch für dich, lieber Bruder in Christus, die passende Ehefrau, und auch für dich, liebe Schwester, den zu dir passenden Ehemann. Wenn du an die Ehe denkst, geh sicher, dass Gott selbst deine Ehe einrichtet, denn das ist die einzige Garantie für ein gelungenes und glückliches Familienleben. Gott brachte die Frau zum Menschen. Das bedeutet, Gott selbst bejaht die Ehe, die zu Seinem Plan für den Menschen gehört. Und wenn es Gottes Plan ist, ist es zweifellos ein guter Plan!

Ist euch aufgefallen, dass Gott die Ehe von Anfang an bestätigt, noch vor dem Sündenfall des Menschen, bevor die Sünde in die Welt kam? Das ist eine sehr wichtige Tatsache. In unserer Zeit gibt es Menschen, die behaupten, dass es nicht notwendig sei, die Ehe zu schließen. Wenn ein Mann und eine Frau einander lieben, sei das in Ordnung, dann können sie zusammenleben! Die Ehe, sagen sie, ist eine menschliche Erfindung, eine überholte Tradition.

In der Tat, brauchen wir die Ehe? Gott sagt: Ja! Reicht es denn nicht aus, sich zu lieben und zusammenzuleben? Wenn es jemals Menschen gab, die wirklich einander liebten, so waren das Adam und Eva. Sie waren sündlos! Sie waren keine Egoisten und hatten auch keine anderen Mängel, denn das alles fand statt, bevor die Sünde in die Welt kam. Ungeachtet dessen gab Gott Adam und Eva die Anweisung die Ehe zu schließen und traute sie selbst.

Nein, die Ehe ist keine überholte Erfindung! Nicht der Mensch hat die Ehe erfunden! Gott hat sie eingesetzt und zum Fundament aller menschlichen Beziehungen auf der Erde gemacht. Wir wollen nicht vergessen, dass die Ehe in Gottes Plan als eine erstaunlich gute Einrichtung gedacht war. Adam nahm diese Entscheidung Gottes voll an und erkannte sie eben in diesem Sinn an. Das sieht man an der Reaktion Adams, als Gott Eva zu ihm brachte. Adam rief aus: **„Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist“ (1.Mose 2,23)**.

Adam erkannte, dass Gott diesen wunderbaren Plan für ihn hatte und bekannte freudig, dass Gott das Problem seiner Einsamkeit auf hervorragende Weise gelöst hatte. Auch wir sollten Gott dafür danken, dass Er diese exzellente Institution der Ehe eingesetzt hat.

Als Gott Adam und Eva traute, begleitete Er das mit einer kurzen Rede. Die wichtigsten Fragmente Seiner Belehrung lesen wir am Ende des zweiten

Kapitels von 1. Mose: „**Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden sein ein Fleisch**“ (1. Mose 2,24). Und dann folgt die Bemerkung: „**Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht**“ (1. Mose 2,25). In diesen beiden Versen wird eine Beschreibung der ehelichen Beziehung in der Art gegeben, wie Gott sie geplant hatte. Hier ist es wichtig zu verstehen, dass dieser Plan sich nicht nur auf Adam und Eva bezog. Woran sieht man das? Eben an den ersten Worten Gottes: „**Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen ...**“ Adam und Eva hatten weder Vater noch Mutter, um sie zu verlassen! Folglich gelten diese Worte für alle Menschen der kommenden Generationen, die die Ehe schließen werden.

Das erste Prinzip der Ehe: „**Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen ...**“ Der Herr wendet diese Methode an, weil die Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau die Grundlage für zwischenmenschliche Beziehungen bilden soll. Seinen Vater und seine Mutter zu verlassen ist oft ein schmerzlicher Prozess, sowohl für die Kinder als auch für die Eltern. Dennoch ist es eine vollkommen gerechtfertigte Notwendigkeit. Gott sagt, dass dieser Schritt das Fundament für eine gelungene und glückliche Ehe bildet.

Das zweite Prinzip der Ehe: „**... und seiner Frau anhangen ...**“ Der Sinn dieses Prinzips besteht in der beständigen festen Bindung zwischen den Ehegatten. Vom elterlichen Nest gelöst, muss der Mann seiner Frau anhangen. In dem Gedanken der Ehe hat Gott ihre Festigkeit und Beständigkeit vorgesehen. Und wenn Beständigkeit eine Bestimmung Gottes ist, dann muss es so sein!

Das dritte Prinzip: „**... und sie werden sein ein Fleisch.**“ Das ist das Prinzip der Einheit. Einheit bedeutet einander anzunehmen. Einheit besteht darin, dass zwei Persönlichkeiten, womöglich grundverschieden, gewillt sind ganz und restlos alles miteinander zu teilen, was ihr Leben beinhaltet. Das bedeutet eine volle Hingabe, Teilnahme an allen Nöten des anderen und die Bereitschaft, von ganzem Herzen alle Fehler zu verzeihen. Einheit in der Ehe zu erreichen ist ein Prozess, der sowohl von Seiten des Mannes als auch von Seiten der Frau Anstrengung erfordert. Nach Gottes Gedanken ist die Ehe eine besondere Erscheinungsform der Einheit zwischen Mann und Frau.

Das zweite Kapitel des ersten Buches Mose endet wie folgt: „**Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht.**“ Dieser Vers spricht vom **vierten Prinzip**, dem Prinzip der körperlichen Nähe. Körperliche Nähe zwischen Mann und Frau entsprechend dem Gedanken Gottes muss für die Ehe aufbewahrt werden und ist nur in der Ehe zulässig. Wie viele Leben sind nur deshalb zerbrochen worden, weil junge Männer und Frauen die Gabe Gottes der körperlichen Nähe vor der Ehe oder außerhalb derselben missbrauchten. Bitte achtet darauf, dass das Prinzip der körperlichen Nähe in der Bibel an letzter Stelle erwähnt wird. Dafür gibt es einen gewichtigen Grund. Wenn im Eheleben nicht genügend Raum für die ersten drei Prinzipien (Loslösung, Beständigkeit und Einheit) gewährt wird, kann es auch keinen Raum für das vierte Prinzip, das heißt für echte körperliche Nähe, geben. Dieses Prinzip ist das Ergebnis davon, dass man die drei vorangegangenen richtig befolgt. Nach Gottes Absicht muss die körperliche Nähe in der Ehe ohne Furcht und Scham sein.

Denke daran, lieber Bruder und liebe Schwester, wenn du willst, dass deine Ehe glücklich wird, dann beginne ganz von vorne, d.h. lies zuerst Gottes Gebote diesbezüglich. Gott helfe dir konsequent zu sein, indem du Seine Anweisungen befolgst und Weisheit in dieser Frage zeigst.

John Poysti

Sie vergab mir!



Ich möchte gerne von meiner Familie erzählen. Es ist so bitter einzugestehen, dass ich nicht richtig gelebt, einen falschen Lebenswandel geführt, auf niemanden gehört habe. Es war mir ganz gleich, wer zu mir sprach und was mir gesagt wurde, ich schätzte meine Lieben und Nächsten nicht. Wenn meine Mutter mich ansprach, wurde ich barsch und antwortete ihr frech, dabei bemühte sie sich immer mich von allem Schlechten und Bösen, das mich wie ein Magnet anzog, abzuhalten.

Mit 10 Jahren begann ich zu stehlen. Meine Mutter und Schwestern ahnten gar nichts davon, aber als die Polizei zu uns nach Hause kam und mitteilte, ich hätte Geld gestohlen, weinte meine Mutter völlig erschüttert von dieser Nachricht. Ihre Tränen waren mir gleichgültig – Geld gestohlen, na und?! Meine Mutter und ich wurden zur Polizeistation gebracht und mussten dort über Nacht bleiben. Dann wurde ich in eine Sonderschule für Minderjährige eingesperrt. Danach fand eine Gerichtsverhandlung statt und ich wurde zu zwei Jahren auf Bewährung verurteilt. Ich gab mir keine Mühe mich zu ändern, deshalb wurde aus der Bewährungsstrafe bald richtige Haft. Zu der Zeit war ich 16 Jahre alt und ich wurde in die Erziehungsanstalt Nr. 2 nach Tomsk geschickt.

Unsere Familie war durchschnittlich bemittelt. Die Kinder wurden nicht verwöhnt, aber das Nötige hatten wir. Mutter arbeitete als Krankenschwester im Bezirkskrankenhaus von Tomsk. Sie arbeitete viel und hatte kaum Zeit für meine Erziehung. Der Vater trank, langsam verkommend. Wir sind vier Schwestern, ich bin die Jüngste, meine Mutter hatte mich spät bekommen. Meine Schwestern lernten und arbeiteten, und ich war mir selbst überlassen. Alle Freunde waren älter als ich und ich eiferte ihnen nach. Früh begann ich zu trinken und zu rauchen. Das schien mir sehr schön und erwachsen zu sein.

Leider habe ich meine Familie nicht genug geschätzt und war lieblos zu ihnen. Und meine Lieben begannen sich langsam von mir zu entfernen. Nur meine Mutter war immer da und meinte es gut mit mir. Sie flehte mich an, mit diesem Dasein aufzuhören; bat mich ein neues Leben zu beginnen, aber es zog mich einfach zum Bösen, in die Kriminalität, ich konnte nicht los. Als ich erneut ein Verbrechen beging, begriff ich, dass es niemanden auf der Welt gibt, der mir näher steht und lieber ist als meine Mutter. Mein Lebensgefährte und ich töteten einen Menschen ... Wir hatten kein Recht, einem Menschen das Leben zu nehmen. Ich fürchte sehr, dass der Herr mir nicht vergibt. Ich habe etwas Furchtbares getan, das nicht wieder gut zu machen ist. Als das passierte, verstand ich plötzlich, dass ich mein Leben selbst zerstört hatte, aber es war zu spät. Sogar meine Mutter wandte sich von mir ab, meine Schwestern hatten schon vorher den Kontakt zu mir abgebrochen.

Im Gefängnis hörte ich von Gott. Ich bekam ein Neues Testament geschenkt und begann es zu lesen. Ich las und verstand nichts, trotzdem sog ich diese lebendigen Zeilen des Lebenswortes in mich ein und betete wie ich konnte, dass der Herr mir vergeben und mich verändern solle. Acht Monate hörte ich von Zuhause nichts und dann bekam ich einen Brief von meiner Mutter. Sie vergab mir! Danach versöhnten sich auch meine Schwestern mit mir.

In der Anstalt ging ich gleich in das Gebetszimmer und versäumte seitdem keine einzige Versammlung der Gläubigen. Ich bekam eine Bibel geschenkt und lese sie und bete jeden Tag. Meine Lieben konnten es anfangs nicht glauben, dass ich meinen Herrn und Erretter gefunden habe; nicht mehr rauche und fluche und mich bemühe, ein gerechtes Leben zu führen. Das alles fällt natürlich nicht leicht, aber mit dem Herrn ist alles möglich. Ich spüre, wie Gott an mir arbeitet.

Ich bin dem Heiland sehr dankbar, dass Er mich mit meinen Lieben versöhnt hat. Meine Mutter freut sich sehr über die Veränderungen in mir. So viele meiner „Freunde“ leben nicht mehr, aber mich hat der Herr bewahrt und erhalten.

Ich bitte alle um Vergebung, denen ich Leid zugefügt habe – verzeiht mir.

Yulia Dmitrienko (Russland, 640003 г. Курган, ул. Коли Мяготина, 43, ИК-4, стр.2)

Maria Dell, Korntal**Mein Kind,**

Ich habe dich nach Meinem Bild gemacht.
 Ich sehe dich vor Mir; du bist Mir so bekannt ...
 Und wo du gehst und stehst, bei Tag und in der Nacht
 beschützt, bewahrt und führt dich Meine Hand.
 Und alle deine Tage, jeder Augenblick
 sind schon in Meinem Buch für dich geschrieben.
 Ob Leid, ob Freude, Tränen oder Glück
 lasse Ich zu, weil Ich dich über alle Maßen liebe.
 Solang du lebst, will Ich dir Gutes tun,
 auch wenn du Leid bereitest Mir und Qualen.
 Ich geh' dir nach, Du bist Mein Eigentum,
 den höchsten Preis war Ich bereit für dich zu zahlen.
 Denn Jesus Christus, Mein geliebter Sohn,
 musste den schlimmen Tod am Kreuz erleiden,
 ertrug geduldig Schläge, Spott und Hohn
 für dich, Mein Kind. Er hat versöhnt uns beide.
 Wenn du jetzt Meine Stimme hörst, verstocke nicht dein Herz.
 Es liegt an dir, dich für das Leben zu entscheiden.
 Verlasse diese Welt, sie bringt dir Leid und Schmerz.
 Ich werde, wenn du kommst, ein großes Fest bereiten.
 Ich warte lange schon auf dich und mahne sacht,
 doch wieder ist ein Tag, ein Jahr zerronnen,
 du hast die Tür zu deinem Herzen Mir nicht aufgemacht,
 denn du hast diese dunkle Welt so lieb gewonnen.
 Du weißt nicht, welche Stunde Meine Hand jetzt schreibt,
 wie lange Ich auf dich noch warten werde
 und wie viel Zeit dir noch vom Rest des Lebens bleibt ...
 In Liebe,
 Gott,
 dein Vater, Schöpfer dieser Erde.

Mein lieber Papa,

ich wünsche dir an allen Tagen:
 Gott möge halten dich und tragen,
 dir Freude, Kraft, Gesundheit geben
 so lange Er dir schenkt das Leben.
 Dein Mut, für andere zu stehen
 und nicht den leichten Weg zu gehen,
 dem Nächsten deine Hand zu reichen,
 nicht von dem wahren Weg zu weichen
 das hat mich immer sehr bewegt,
 hat mich beeindruckt und geprägt.
 Vor allen Dingen aber das:
 Du betest ohne Unterlass!
 Nicht viele sagen von den Vätern:
 Sie wären treue, starke Beter.
 Du aber betest unentwegt,
 hast oft die Hand des Herrn bewegt.

Hast immer Eigene und Fremde
 getragen auf Gebetshänden,
 und oft am Tag und in der Nacht
 sie vor den Thron des Herrn gebracht.
 Vor Trauer, Not und vielem Schmerz
 ist jetzt ganz schwach dein gutes Herz,
 doch hast Du es davor bewahrt,
 dass es zum Stein wird, kalt und hart.
 Ich danke dir, in meinem Leben
 hast Du viel Liebe mir gegeben,
 mich auf den wahren Weg geleitet
 und in Gebeten mich begleitet.
 Ich bin so froh, dass Gott für mich
 zum Vater ausgesucht hat dich!

Der gefundene Sohn

„Zahl mir mein Erbteil, Vater aus“,
zum Vater sprach der Sohn.
„Ich gehe in die Welt hinaus!“
Er nahm das Geld und ging davon.
Der Vater sah ihm hinterher,
er fragte nicht: „Warum?“
Sein Herz war traurig und sehr schwer.
Der Sohn sah sich nicht um.
Er reiste in ein fernes Land
und tat, was ihm gefiel.
Schon bald verprasste er das Geld
mit Freunden und beim Spiel.
Dann waren auch die Freunde weg,
nun blieb er ganz alleine.
Jetzt saß er auf dem Feld im Dreck
und hütete die Schweine.
Da saß er, hungrig, ohne Mut,
verzweifelt und vergessen
und dachte: „Schweine haben's gut,
die haben was zu essen!
Im Haus des Vaters gibt es Brot
genug, im Überfluss!
Doch hier bei dieser Hungersnot
ich bald wohl sterben muss!
Ich hab den Vater sehr verletzt,
ihm Schlimmes angetan.
Ich geh zurück zum Vater. Jetzt!

Vielleicht nimmt er mich an.“
Von Weitem hatte er erkannt
den Vater auf dem Wege;
der eilte schon durch Staub und Sand
und lief dem Sohn entgegen.
„Oh, Vater, meine Schuld ist groß,
dein Sohn kann ich nicht sein!
Vergib!“, rief er, „Ich bitte bloß,
stell mich als Diener ein!“
„Mein lieber Sohn, ich danke Gott,
denn Er ist gut zu mir!
Du warst verloren und warst tot,
nun lebst du und bist hier!“
„Bringt ihm das teuerste Gewand!“,
befahl er seinen Knechten.
„Tut einen Ring an seine Hand
und lasst ein Kalb uns schächten!
Für alle Freunde – fern und nah –
werde ein Fest ich geben.
Mein Sohn war weg – jetzt ist er da;
war tot – und ist am Leben!“
Wie dieser Sohn, so sind auch wir
verstrickt in Schuld und Sünden.
Die Bibel sagt: Wir können hier
und jetzt Erlösung finden
Gott ruft die Sünder; nimmt sie an;
Er selbst kommt uns entgegen.
Nur Gott allein uns retten kann
und jede Schuld vergeben!

Für dich

Gott, der die Erde schuf und auch das All,
der jeden Stern am Himmel hat gezählt,
Der ewig ist, allmächtig, überall,
der Galaxien steuert und die ganze Welt,
dass dieser Gott dich liebt und um dich wirbt,
das kannst du nicht begreifen, nicht verstehen.
Für dich ans Kreuz geht und dort qualvoll stirbt!
Was hat Er Liebenswertes denn in dir gesehen?
Dein ganzes Wesen, was dich ausmacht, den Verstand
und alles, was du kannst, was du besitzt, ja selbst das Leben
empfängst du jeden Tag aus Seiner guten Hand.
Was kannst du, was Ihm nicht schon längst gehört, noch geben?
Gott könnte jeden Menschen, ganze Nationen
bezwingen, dass sie Ihn als Herrn bekennen!
Doch will Er; dass nur freie Kinder bei Ihm wohnen
und Ihn aus Dankbarkeit und Liebe „Vater“ nennen.
Er, der so groß ist, dass das Universum Ihn nicht fasst,
sucht dich, kommt in die Welt, erträgt aus Liebe Schmerzen,
nimmt auf sich deine Sünden, deine Not, trägt deine Last,
damit Er wohnen kann in deinem kleinen Herzen.

Und alle gingen vorüber



Es gießt nur so vom Himmel herunter, und der Wind pfeift eisigkalt um die Ecken.

Wir vier Klassenkameradinnen, die wir uns vom ersten Schultag an kennen, treffen uns noch immer in gewissen Abständen, nachdem wir uns in der Nachkriegszeit erneut wieder zusammengefunden hatten. Wir alle empfinden unser Treffen und Zusammensein immer erneut als ein großes Geschenk und sind von Herzen dankbar dafür.

Wir wollten uns gemeinsam vor dem Alsterhaus am Jungfernstieg treffen und dann in dem entzückenden Lokal „Zur Nachtigall“ essen gehen. Viel zu früh war ich am Treffpunkt. Ich fand ein prima Plätzchen zum Warten in einer Ecke der Wandelhalle unter Infrarot-Bestrahlung. Aus den U-Bahn-Schächten quollen immer neue Menschenmassen hervor, um schleunigst in den umliegenden Geschäften zu verschwinden oder vor allen Dingen im Alsterhaus Trockenheit und Wärme zu suchen.

Da ich mich – wie schon gesagt – in der Uhrzeit versehen hatte, blieb mir reichlich Zeit, die vorüberhastenden Menschen zu beobachten. Es ist ein wahres Hobby von mir. Stundenlang könnte ich mir die Gesichter anschauen, in denen sich so manches widerspiegelt.

Doch was ist denn da vor der Eingangstür los? Man beschimpft einen Mann, stößt ihn sogar zur Seite, wo doch wahrlich Platz genug ist, durch zwei Türen hereinzukommen. Mich in meiner warmen Ecke kann der Mann nicht sehen, ich ihn aber um so besser. Innerlich friert mich plötzlich noch mehr. Er hält mit beiden Händen ein großes Pappschild vor sich fest, worauf in deutlichen Druckbuchstaben steht:

Ich bin ein entlassener Strafgefangener.

Ich habe keinen Menschen.

Ich habe kein Obdach.

Ich habe keine Arbeit, kein Geld.

Wer hilft mir ein wenig?

Neben ihm steht eine neue Aktentasche. Zwar nicht aus bestem Material, aber fein säuberlich auf einer zusammengefalteten Zeitung. Überhaupt von Kopf bis zu Fuß sieht er aus wie aus dem Ei gepellt. So adrett und sauber. Der Mann fängt an, mich zu interessieren. Die Menschen gehen achtlos an ihm vorüber. Man hat den Eindruck, als hätten sie es sogar sehr eilig, aus seiner Nähe wegzukommen. Ich fange an, die Menschen zu zählen, die vorüberhasten. Mir langt es. Bei hundert höre ich auf. Keinen Groschen legte man in seine Mütze. Keiner sprach ein Wort mit ihm. Und wenn einer etwas murmelte, so waren es höhnische und abfällige Worte. Kennst denn keiner das Wort aus 2.Korinther 5,14: „**Denn dazu drängt uns die Liebe Christi**“?

Mich hält es nicht mehr in meiner Ecke zurück. Schnurstracks gehe ich auf ihn zu und frage: „Sagen Sie mal, gehört nicht ein gewaltiger Mut dazu, sich so mit einem Schild den Menschen zu präsentieren?“

„Ja, Sie haben recht! Aber es ist der Mut der Verzweiflung, der mich dazu treibt. Fünf Jahre habe ich in Lübeck eingesessen und meine Schuld abgebußt. Man hat mich wegen guter Führung schon vorzeitig entlassen. Ich war der glücklichste Mensch und wollte nach Hamburg in die Arme meiner Mutter eilen. Die hätte ihren Jungen nicht verstoßen. Dort wollte ich ein neues Leben anfangen. Von Nachbarn erfuhr ich, dass sie vor zwei Jahren gestorben sei. Ich erhielt keinerlei Nachricht, weil Mutter allen erzählt hatte, ich wäre im Ausland. In mir brach eine Welt zusammen.“

Und nun kam etwas, was ich wirklich nicht erwartet hatte. Hörte ich wirklich recht? Nicht ich fragte ihn, sondern er fragte mich frei und offen: „Ich kenne Sie ja überhaupt

nicht und weiß darum ja auch nicht, wie Sie persönlich über Gott und die Bibel denken.“

Sollte es etwa eine Finte sein? Wollte er etwa ein Glöckchen der barmherzigen Nächstenliebe anklingen lassen? Ich war hellwach. „Ne, auf diese Tour falle ich nicht rein!“ dachte ich im Stillen. Doch er fuhr unbeirrt fort: „Wissen Sie, in der Einsamkeit meiner Gefängniszelle ist Gott mir begegnet. Nicht etwa durch eine Erscheinung, nein, durch nichts anderes als durch Sein Wort. Ich habe die Psalmen verschlungen, aber mehr noch die Evangelien. Da waren Menschen, die auch was ausgefressen hatten, die auch mit dem Gesetz in Konflikt gekommen waren. Kamen sie aber mit Jesus in Verbindung, dann wurde alles gut in ihrem Leben.“

Glauben Sie mir, ich habe auf den kalten Fliesen meiner Zeile mit Gott gerungen, mir doch um Jesu willen zu vergeben. Selbst der Schächer am Kreuz durfte dies erleben. Warum nicht auch ich? Ich bin dessen gewiss, dass Gott mir vergeben hat. Das weiß ich tief innen ganz gewiss.

Sie mögen denken: Und dann diese Bettelei hier? Gott ist wahrhaftig barmherziger als all diese Menschen hier. Im Gefängnis habe ich jeden verdienten Pfennig zusammengehalten. Dafür habe ich mir den Anzug und die Aktentasche gekauft. Ich wollte draußen nicht wie ein Knastbruder aussehen. Das Geld reichte nicht ganz. Den Rest steuerte dann die Gefangenenhilfe hinzu. Auch etwas Verpflegungsgeld bekam ich noch. Aber das reichte nur eben für die Übernachtung und das Frühstück bei der Heilsarmee, zu der ich mich durchfragte. Auch was ich in meiner Mütze finde, reicht gerade dafür. Ich kann mich hier nicht anmelden, weil ich eine Monatsmiete im Voraus zahlen muss. Wenn ich das geschafft habe und polizeilich gemeldet bin, kriege ich auch Schichtarbeit im Hafen.

Ich möchte Gott besser vertrauen können. Wissen Sie, dann wird alles richtig. Zu meinen Kumpanen im Kohlenpott kriegt mich keiner zurück. Da hätte ich auch sofort 'ne Unterkunft, auch ohne polizeiliche Anmeldung. Aber damit ist ein für alle Mal Schluss.“

Ich erzähle ihm kurz von meinem Freund aus der Imbisshalle, der mit Gottes Hilfe auch wieder ins Leben zurückfand. Auch vom Verbrecher-Anton sagte ich ihm, um ihm Mut zu machen. Ich glaube ihm, was er da von sich erzählt hat. Er strahlt, als er sagt: „Gott kann das auch mit mir machen und es mich erleben lassen, nicht wahr?“

Fröhlich nicke ich ihm zu. Einer plötzlichen Eingebung folgend nehme ich sein Aushängeschild zwischen uns, so, dass wir's beide anfassen. Ein fragender Blick trifft mich. „Lassen Sie mich nur machen!“, lächle ich ihm aufmunternd zu. Er scheint überhaupt nichts mehr zu begreifen. Große Kinderaugen sehen mich fragend an. Die Leute werden aufmerksam. Fragen schwirren hin und her.

„Sie, warum tun Sie so etwas?“

„Och, ich möchte meinem kleinen Bruder ein ganz klein bisschen beistehen und helfen. Er hat's so bitter nötig!“

Das Unglaubliche geschieht – es klappert in der Mütze. Man gibt sogar fröhlich, den Gesichtern nach zu urteilen. Nun bin ich gewiss, wer mir in die Augen sieht, der glaubt mir auch. Ich kann's nicht lassen, ab und an in die Mütze zu schielen. Sogar größere Geldstücke – Fünf- und Zwei-Mark-Stücke – erblickt mein Auge und nicht nur Kleingeld.

Mein Herz macht Freudensprünge, und wenn unsere Augen sich treffen, so ist es mir, als sei ein Strahlen und Wundern darin.

„Wissen Sie“, sagt er plötzlich, „heute Morgen habe ich Gott so innig drum gebeten, dass ein einziger Mensch doch einmal freundlich mit mir spricht und nicht immer so abfällig und höhnisch. Und was erlebe ich nun? Das alles habe ich nur Ihrem Mitgefühl, Ihrem Verstehen, nein, ich will es ruhig aussprechen: Ihrer Liebe zu verdanken, zu einem armen Knastbruder, der so etwas noch nie erlebt hat, der es einfach nicht begreifen kann, was Sie da tun und was an mir geschieht. Wahrlich, Gott hat sich meiner erbarmt.“

Ich hätte jubeln können, stattdessen aber sage ich: „So, jetzt ist Schluss für heute! Jetzt gehen Sie einmal ordentlich zu Mittag essen!“ Er räumt sein Schild in seine Aktentasche und meint: „Ein Kännchen heißen Kaffees genügt auch. Je eher kriege ich

die Miete zusammen und kann mich polizeilich anmelden.“

„Vergessen Sie nicht: Sie haben jetzt eine große Schwester, die jeden Tag für Sie betet. Halten Sie sich an den Hausvater des Übernachtungsheimes. Der steht Ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Und wenn dort der Dankmar Fischer von der Heilsarmee auftaucht, dann grüßen Sie ihn von der kleinen Lexa Anders!“

Er verspricht mir, am Sonntag in unseren Gottesdienst der Freien Evangelischen Gemeinde am Holstenwall zu gehen. Falls es nach der Predigt bei einer Tasse Tee zu einem Gespräch kommen sollte, möge er einen Gruß an Herrn Dr. Betz ausrichten. Den etwas größeren Schein, den ich ihm beim Abschied zustecke, verwahrt er sofort für die „Miete“ in seiner Brieftasche.

Als die andern drei Klassenkameradinnen eintreffen, meint die eine: „Dir strahlt ja wieder das Glück aus den Augen. Du hast doch sicher wieder etwas erlebt – oder?“

Es war ein schöner Nachmittag, den wir gemeinsam verlebten. Man hört von Freunden, Kindern und Enkeln, von früheren Zeiten und von allem Möglichen, was sich inzwischen ereignet hat.

Über meinen Knastbruder lächelte man zwar und schüttelte etwas die Köpfe. Doch mir macht das nichts aus. Ich bin nun mal anders als manch andere und tanze ab und an noch immer aus der Reihe.

Was tut's! Die Liebe Christi drängt mich also! Und das wissen meine drei Klassenkameradinnen ganz genau.

Lexa Anders, Hamburg (Aus dem Buch «Liebe hört niemals auf», SCM Bundes-Verlag)

Der Wert der Familie in Gottes Augen

Wenden wir uns dem Evangelium nach Matthäus zu: **„Und es begab sich, als Jesus diese Reden vollendet hatte, dass Er sich aufmachte aus Galiläa und kam in das Gebiet von Judäa jenseits des Jordans; und eine große Menge folgte Ihm nach, und Er heilte sie dort. Da traten Pharisäer zu Ihm und versuchten Ihn und sprachen: Ist's erlaubt, dass sich ein Mann aus irgendeinem Grund von seiner Frau scheidet?“ (Matthäus 19,1-3)**

Die Ehe ist wertvoll, denn sie ist ein Werk Gottes.

„Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau ...“ (Matthäus 19,4). Die Ehe ist keine menschliche Erfindung, sondern eine Schöpfung Gottes.

Gott sah Adams Bedürfnis nach einer Ehe: **„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei (1.Mose 2,18).** Jemand sagte: „Gott schuf Eva nicht aus dem Haupt, damit sie nicht herrsche, und auch nicht aus der Ferse, dass sie nicht Sklavin sei, sondern aus der Rippe, dass sie eine Gehilfin sei.“ Gott bestimmte die Ziele, für welche die Familie geschaffen wurde.

Wenn ihr eure Ehe als einzigartige Schöpfung Gottes betrachtet, werdet ihr sie bewahren!

Ehe und Familie bleiben Gottes Schöpfung, auch wenn durch den Sündenfall vieles zerstört wurde und eine Menge Konflikte und Tragödien entstanden sind.

Die Ehe ist wertvoll, denn sie gibt dem Menschen mehr als Vater und Mutter ihm geben können.

Die Ehe gibt dem Menschen sein Heim.

„... und sprach: (1.Mose 2,24) Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen ...“

(Matthäus 19,5). Verlassen, nicht aus Abenteuerlust, sondern des eigenen Heimes wegen. Das Elternhaus ist ein sehr kostbarer Ort für den Menschen, da fühlt er sich geliebt, angenommen, geborgen. Allerdings ist es gefährlich dort zu lange zu verweilen – ein Mann wird zum Schmarotzer! Ein eigenes Heim, das sind nicht die Wände und ein Dach über dem Kopf. Das ist eine Familie, die an Erfahrung der Liebe und Einheit reich macht. Das ist wahrhaft eine Lebensuniversität!

Die Ehe gibt dem Menschen einen neuen Status!

„... und an seiner Frau hängen ...“ (Matthäus 19,5). Der Mann gewinnt den Status eines Hauptes. Das ist eine große Verantwortung! Das Haupt der Frau zu sein unter der Voraussetzung, dass sie besser als alle anderen die Mängel ihres Mannes kennt, ist sehr schwer. Das Haupt zu sein bedeutet, die Frau ohne viele Worte oder ganz ohne Worte und manchmal entgegen ihren Worten zu verstehen. Die wichtigste Pflicht eines Ehemannes ist es jedoch, Christus untertan zu sein. **„Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi“ (1.Korinther 11,3).** Familiäre Probleme sind meistens geistlicher Natur und müssen geistlich gelöst werden. Wenn ein Mann Gott nicht kennt, ist er absolut unfähig die Versuchungen zu überwinden. Geistliche Autorität ist das, was der Frau hilft, den Mann als Haupt anzunehmen.

Die Frau bekommt von Gott den Status einer Gehilfin. Das ist ein sehr feines Handwerk: ihn zu ermutigen, seine Entscheidungen anzunehmen, positiv zu bewerten, seine Niederlagen ohne Murren zu ertragen und ihm immerfort zu vertrauen.

Die Ehe schenkt Elternstatus. Kinder zu haben ist riesiges Glück! Die Erziehung der Kinder ist ein großes Werk, wobei das Beispiel der Eltern die wichtigste Rolle spielt. Das Beispiel der Beziehungen erzieht mehr als Worte! Die wesentliche Berufung der Eltern ist es, den Kindern zu helfen, den Wert des Dienstes für Gott zu erkennen.

Die Ehe ist wertvoll, denn sie lehrt wahre Liebe.

„... und die zwei werden ein Fleisch sein ...“ (Matthäus 19,5). Die Rede ist hier von der seelischen Bindung der Eheleute, worauf auch die körperliche Einheit folgt. Liebe muss man in der Ehe lernen. Man kann es auch nicht lernen und trostlos sein ganzes Leben fristen. Aber man kann Liebe nach Gottes Absicht lernen, dann wird die Ehe zu einer Melodie. Nur, dabei helfen nicht populäre Bücher der Psychologen. Der einzige Lehrmeister der Liebe ist das Beispiel Jesu Christi.

Der Mann übt sich darin, seine Liebe durch Opfer auszudrücken: **„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegen ...“ (Epheser 5,25).** Christus liebte bis zur Selbstaufopferung. Er liebt die Menschen, trotz ihrer Sünden, ihres geistigen und seelischen Elends, ihrer furchtbaren Armut. Er brachte sich zum Opfer, damit der Sünder gereinigt und geheiligt werden kann. Der Herr kann lange auf eine Rückmeldung warten und nachsichtig mit der Unfähigkeit des Menschen sein. Der Ehemann soll die aufopfernde Liebe Christi nachahmen.

Die Frau lernt zu lieben durch Unterordnung: **„Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist, die er als Seinen Leib erlöst hat. Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen“ (Epheser 5,22-24).** Jeder Mann sehnt sich nach dieser Sprache der Liebe. Wenn die Frau diese Sprache spricht, ist er sicher, dass sie ihn liebt. Aber wie schwer ist es für die Frauen, sich diese Sprache anzueignen! Manche erlernen leichter 20 Fremdsprachen, als die Sprache der Unterordnung! Manchmal lieben die Frauen sich selbst mehr als ihre Männer. Sie sehen in ihnen nicht das von Gott eingesetzte Haupt, und versuchen ihr eigenes Modell der Ehe aufzubauen, worin Unterordnung keinen Raum hat. Die Frau „weiß Ordnung zu schaffen“ in der Familie und ... erntet einen Scherbenhaufen. Die Unterordnung Gottes verlassend, verliert sie Seinen Schutz und wird zum Opfer der Verführung durch Satan.

Die Ehe ist wertvoll, denn Gott versiegelt sie!

„So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“ (Matthäus 19,6). Der weise Salomo zieht eine gute Parallele, wenn er von der Ehe spricht: **„... und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei“ (Prediger 4,12).** Gott ist die dritte Schnur in der Ehe. Er gibt die Kraft, sie zu bauen. Die menschlichen Schnüre an sich sind nicht fest, aber Gottes Schnur festigt sie.

Schätzt eure Familie, weil Gott selbst an ihrem Bau teilgenommen hat, und betrübt Ihn nicht durch Scheidung.

Die Ehe ist wertvoll, denn sie öffnet dem Menschen die Augen für die Verdorbenheit des eigenen Herzens.

„Da fragten sie: Warum hat dann Mose geboten, ihr einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden? Er sprach zu ihnen: Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist's nicht so gewesen“ (Matthäus 19,7-8).

Ein hartes Herz verlangt nach Selbstlob und eigener Ehre, übt gerne Rache, sucht nach Rechtfertigung für die Scheidung. Es will nicht dem Verhalten Gottes zum Menschen nachahmen: **„Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn Er lässt Seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matthäus 5,44-48).** Wenn ein Mensch die eigene Herzenshärte erkennt, versteht er, dass er selbst die meiste Schuld am Scheitern der Familie trägt. Denn wahre Liebe zügelt den eigenen Egoismus und nimmt den anderen so an, wie er ist, erträgt seine Mängel und sucht von der Liebe Gottes erfüllt zu werden. Nur Gott kann helfen, diese schreckliche Sünde zu überwinden. Eben dann wird das Wort von der Erlösung durch Christus begehrt; dann antwortet das Herz mit Hoffnung und Freude auf die Verheißung Christi: **„Kommt her zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken. Nehmt auf euch Mein Joch und lernt von Mir; denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn Mein Joch ist sanft, und Meine Last ist leicht“ (Matthäus 11,28-30).** Seele, beuge dich doch vor dem Heiland und bitte in tiefer Demut:

*„Lehre lieben mich, Heiland, nur Dich
jetzt mit Leib und mit Seele ganz herzlich,
und das Leben stets weihen will ich
Dir allein, wenn's noch ist so schmerzlich.
Lehre mich treulich halten's Gebot,
und stets tun Deinen Willen.
Lehre, niemals hier murren in Not,
meine bitteren Schmerzen Du stille.
Du kamst uns zu erlösen vom Tod
mit dem kostbaren, heiligen Blute.
Nahmst die bitteren Sünden und Not,
reinigst sie in den heiligen Fluten.
Lob erklingt nun von nahe und fern.
In den teuren und blutroten Wunden
des geduldigen Lammes des Herrn
hab aus Gnaden auch ich Heil gefunden.“
(Konstantin Romanov)*

Gott kann aus der Asche die Ehe wiederherstellen, wenn Seine Liebe euer Herz erfüllt!

Viktor Ryagusov

Ich schäme mich vor Frau und Sohn ...

Es war im Jahre 2006. Ich befand mich in einem christlichen Reha-Zentrum für Drogenabhängige. Ich war begeistert, brannte und konnte einfach nicht still sitzen. Ich war fest entschlossen, dem Herrn zu dienen, betete und wartete auf Seine Antwort. Die Antwort kam schnell. Der Leiter unseres Zentrums sagte, dass ein kleines Zentrum unweit von unserer Stadt Unterstützung bräuchte. So entschied und festigte sich mein Entschluss zum Dienst. Auch mein Beruf in der Baubranche war von Nutzen: Mit der örtlichen Gemeinde arbeiteten und vollendeten wir den Bau des Zentrums. Obwohl die Gemeinde nicht so viele Mitglieder hatte, konnten wir alles schnell und gut fertigstellen. Das war auch nicht verwunderlich: Gott war mit uns, ein Ihm wohlgefälliges Werk wurde getan.

Nach einiger Zeit gab es eine andere Gemeinde, etwa 400 km von unserer Stadt entfernt, die Hilfe brauchte. Die Ältesten schickten mich als Missionar und Hilfe für den Ältesten dorthin. Mit Gottes Hilfe fand ich Arbeit in meinem Beruf und das Leben kam in geregelte Bahnen. Ungefähr in dieser Zeit fiel mir Natasha auf. Ich schlug ihr vor, für eine Eheschließung und Familiengründung zu beten. Wir brannten beide für eine Erweiterung der Gemeindedienste. Uns schien es, dass die Gemeinde auf der Stelle trat, sich nicht entwickelte. Dabei ließen wir außer Acht, dass die meisten Gemeindeglieder ältere Leute waren. Der Älteste hatte 5 Kinder, ging einer schweren Arbeit nach und hatte ein krankes Herz. Nach einem Jahr heirateten Natasha und ich. Die familiären Sorgen und die Arbeit begannen abzulenken. Inmitten der Arbeit und den Alltagssorgen fing ich an abzukühlen. Allmählich wurde ich **„... weder kalt noch warm ...“ (Offenbarung 3,15)**. Heimlich begann ich zu trinken und zu rauchen. Es tat mir leid. Ich betete, aber im Herzen war beständig eine gewisse Verbitterung. Zu all dem war die Beziehung zur Schwiegermutter schwierig. Meine arme Frau, was musste sie auf diesem Weg alles ertragen, der Herr allein weiß es! Anfangs hielt meine Frau zu mir, aber als sie sah, dass ich die gesunde Denkweise verlor, fing sie an immer öfter ihre Mutter zu unterstützen. Meine Schlechtigkeit begann sich auch über sie zu ergießen. Ich rastete aus, schimpfte, stritt, begriff dann die Bosheit meines Tuns und flehte um Vergebung.

Wir erwarteten ein Kind, unseren Sohn. Die Frau kam vor der Entbindung ins Krankenhaus und ich blieb allein. Damals befand ich mich schon fern von Gott und ging fremd. Meine Frau reichte die Scheidung ein. Ich habe eine wunderbare liebende Frau, sie ließ sich versöhnen und vergab mir. Für eine Zeit lang kehrten Friede und Ruhe in meinem Herzen ein. Bald darauf wurde Natasha wieder schwanger und wir erwarteten das zweite Kind. Das alles war jedoch nur scheinbarer Frieden. Eine Welle des Hasses überrollte mich förmlich. Die Schwangerschaft war schwierig. Natasha wurde mit dem Hubschrauber in die Stadt geflogen. Kurz danach geriet ich in einen Autounfall. Ich hatte keine ernsthaften Verletzungen, aber in meinem Bewusstsein erklangen plötzlich die Worte: **„Wohin soll man euch noch schlagen ...“ (Jesaja 1,5)**. Der Herr redete zu mir durch die Worte des alttestamentlichen Propheten. Ich fürchtete mich in dem Moment und wusste, dass sich etwas ändern musste. Bekehrung? Ich bekehrte mich. Beichten? Ich tat es. Beten? Ich betete. Aber im Herzen blieb es beim Alten. Keine Änderung. Das Kind lebte nur zwei Tage und starb. Ich sah, dass ich bestraft war. Und ich begann zu trinken. Wenn ich nüchtern war, wusste ich innerlich, dass ich an allem schuld war, aber unter Alkoholeinfluss bekamen alle anderen Schuld außer mir.

Natasha verließ mich. Über ein Jahr lebte ich allein. Wenn es nicht auszuhalten war, ging ich zur Versammlung, mal in diese, mal in jene Gemeinde. Ich wurde einfach wahnsinnig. Ich hatte einige Rechtsverletzungen auf dem Konto, die Festnahmen und Bußgelder zur Folge hatten. Gottes Geduld währt aber nicht ewig, und das Fass floss über: Vollkommen betrunken beging ich gleich mehrere Verbrechen und man schloss mich in Untersuchungshaft ein.

Der Ursprung der Schwierigkeiten, die mich umgaben, befand sich in mir und was ich um mich sah, war das Spiegelbild meines inneren geistlichen Zustandes. Das Gericht entschied, mich in eine Psychiatrie einzuweisen. Jetzt befinde ich mich im Krankenhaus, wie lange noch, weiß ich nicht. Hier habe ich Sergey kennen gelernt. Er hat ein ähnliches Schicksal und wir haben einen heißen Wunsch – die Beziehung zu Gott wieder herzustellen. Uns ist vollkommen bewusst, dass es für uns keinen anderen Weg gibt.

Ich hätte gerne Gemeinschaft mit den Glaubensbrüdern, mit denen ich gearbeitet und Gott gedient habe, aber ich schäme mich ihnen auch nur zu schreiben. Ich schäme mich auch vor meiner Frau und meinem Sohn. Ihnen habe ich geschrieben, um Vergebung gebeten, aber die Frau sagt, ich hätte in ihrem Leben nichts mehr zu suchen. Was soll man da tun? Meine Frau und mein Sohn sind mir gar nicht gleichgültig. Ich liebe sie und hege die Hoffnung, das wieder herzustellen, was zerstört wurde. Denn der Herr kann alles, nicht wahr? Bitte betet für mich!

Vitaliy Belyaev (Russland, 634014 г. Томск, п. Сосновый Бор, ул. Алеутская, 4, ТОКПБ, отд. 23).

Betet für uns alle

Euch schreibt ein normaler russischer Strafgefangener, einer von vielen tausend hinter Gittern. Zufällig fiel eure Zeitschrift in meine Hände und ehrlich gesagt, hatte ich keine Absichten sie zu lesen. Da ich ein kriminelles Leben führe und fernab von allgemeinen moralischen Werten handle, hielt ich mich nicht zu der Zahl aufrichtig Gläubiger. Zumal ich mein Tun nie bereute, bat ich auch nicht um Vergebung. Alles, was ich begriff, als ich die Zeitschrift durchgelesen hatte, war, dass ihr mit eurer Arbeit Gutes bringt, den Lichtstrahl, der uns erwärmt und für viele als Leitfaden in der harten Wirklichkeit des Lebens dient.

Es ist schwer einzusehen, aber ich habe mein ganzes Leben sinnlos vergeudet. Wenn ich nach Haftablauf frei kam, zog ich keine Schlüsse und lebte mein altes Leben. Jetzt bin ich 33 Jahre alt und habe zum ersten Mal über mein Leben nachgedacht, über den Sinn meines Daseins. Aus irgendeinem Grund erschien in meiner Seele Angst, das schwere Gefühl der Einsamkeit. Ich bin wie immer allein, keine Freunde, keine Familie, keine Kinder ...

Warum habe ich meinen Platz im Leben nicht gefunden? Ich habe für mich nur eine Antwort: Meine Taten, all das Böse, das ich den Menschen antat, gibt mir keine Ruhe, treibt meine Seele rastlos umher. Von ganzem Herzen wünsche ich mir Ruhe und bin mir doch der unerbittlichen Wirklichkeit der Zukunft bewusst: Was kommt ist ungewiss. Aber ich habe mich bereits mit meinem Schicksal abgefunden und nehme jedes Los an.

Ich habe nie gebetet und weiß nicht, wie man das macht, aber jetzt bitte ich Gott mit einfachen Worten, dass Er mir den Weg zeigt. Man sagt, dass der, der Buße tut, Vergebung erfährt. Nun bitte ich aufrichtig um Vergebung bei allen, denen ich Böses angetan habe. Ich habe eine einzige Bitte an euch: Betet für mich und für uns alle, die das Gesetz übertreten haben und denen nun die Freiheit entzogen wurde. Vielleicht gibt das denen, die noch einen Funken Gutes im Herzen haben, Kraft auszuhalten, die Versuchungen zu überwinden und zum normalen menschlichen Leben zurückzukehren.

Alexey Shipun (Russland, 612805 Кировская область, Верхнекамский р-н, п/о Созимский, п. Сорда, ИК-29)

„... dass wir Gottes Kinder sind.“ (Römer 8,16)

Eine Familie – das ist wunderbar! Das ist Unterstützung und Ermutigung, geteilte Freude und geteiltes Leid. Aber Familie bedeutet auch noch Verantwortung und völlige Hingabe. Familie ist der Ort, wo du immer erwartet wirst, wo du verstanden und nicht verurteilt wirst, wo man dir zuhört, einen Rat gibt und Verständnis entgegenbringt. In einer guten Familie herrscht Wärme und Herzlichkeit, und dorthin möchte man immer zurückkehren.

Wir, Gläubige an unseren Herrn Jesus Christus, sind ja auch eine riesige Familie und haben einen himmlischen Vater. Wenn wir uns in der Anstalt versammeln, wird das Problem des einen zum Problem aller: Jeder will Anteil nehmen, um dem Bruder zu helfen. Mit was für einem Herzen wir auch immer zur Versammlung kommen, wir gehen immer in Frieden auseinander. Im Neuen Testament erinnert Gott uns immer wieder, wie wir miteinander umgehen sollen. Es ist wichtig, die Emotionen zu kontrollieren und zurückhaltend und nüchtern zu sein. **„Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht; und wenn er es bereut, vergib ihm“ (Lukas 17,3).** Das Ausmaß der Sünde und ihre Folgen können unterschiedlich sein, aber wenn im Herzen der Gläubigen Liebe wohnt, werden am Ende immer Vergebung und die Wiederherstellung der Beziehung stehen. Gott füllt uns mit Seiner Gnade und lässt uns wachsen. Wir unsererseits wollen Ihn mit unseren Beziehungen untereinander erfreuen.

Der Herr lehrt uns einander zu lieben, wie Er uns geliebt hat. Ein Leben, in das die Liebe Gottes eintritt, wird bis zur Unkenntlichkeit verändert und verwandelt. Eine Familie, gegründet auf der Liebe Gottes, genährt vom Wort der Wahrheit und im Glauben wachsend, wird als Zentrum immer nur den Schöpfer haben.

Maxim Kiselev (Russland, 300911 Тульская область, Ленинский р-н, п. Озерный, ЛИУ-3, отр. 4/2)

„... ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt, der die Gefangenen herausführt ...“ (Psalm 68,7)

Wenn wir beten, erheben wir die Augen zum Himmel in der Gewissheit, dass der Herr uns hört. Aber wenn wir etwas tun, was Ihm nicht gefällt, versuchen wir es heimlich zu tun, als ob Er es nicht sehe. Aber Gott ist uns noch näher, als die uns umgebenden Menschen. Er sieht jede unserer Bewegungen, hört jedes Wort, liest jeden Gedanken. Seine Hand ist sanft und fürsorglich. Liebevoll und freundlich lenkt Er uns auf den Weg der Wahrheit. Ständig fühle ich, wie der Herr mich von allem befreit, was Ihm nicht wohlgefällig ist. Manchmal ist das schwer, aber Gott tut nichts zielloos.

Meine Frau hat sich scheiden lassen ... Auf dem Herzen ist es sehr schwer, aber ich bin nicht allein. Ich habe eine Familie: den himmlischen Vater und Brüder und Schwestern in Jesus Christus. Wie bin ich dem Herrn dankbar, dass Er mich gefunden und aus dem Dreck gehoben hat und bis heute für mich sorgt, wie kein anderer je sorgte. Von Kindheit an war ich mir selbst überlassen und fühlte keine elterliche Wärme und Liebe. Immer war ich allein. Aber, Gott sei Dank, das gibt es nicht mehr – jetzt bin ich nicht allein. Ich habe Jesus oder besser: In mir ist Jesus und ich werde mich bemühen, Ihn nicht zu verlieren. Ich sehe um mich und möchte rufen: „Leute, bleibt stehen! Wir befinden uns hier wegen unserer Verbrechen und schreiten fort auf dem Wege der Sünde.“ Wie viele unserer Bekannten sind draußen an Alkohol und Drogen gestorben, aber wir leben. Warum? Vielleicht gibt der Herr uns noch eine Chance, stehen zu bleiben und nachzudenken. Diese Chance kann die letzte sein. Und über uns wird man sagen: „Er war und ist nicht mehr.“ Man wird sich erinnern, wie gut oder schlecht wir waren, aber was nutzt das? Wichtig ist, wo wir die Ewigkeit verbringen werden! Ich bin sicher, zu Seiner Zeit wird Gott, wenn es Sein Wille ist, alles erstatten, was ich verloren habe. Hauptsache ich stehe fest im Glauben. Auch jetzt habe ich alles, um im Glauben zu wachsen und fest zu werden.

Vasilij Belov (Russland, 346414 Ростовская область, г. Новочеркасск, п. Хотунок, ИК-14, отр. 22)

„Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat: auf dass dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden.“ (Epheser 6,2-3)

Die Eltern ehren – ein sehr wichtiges Thema nicht nur für Gläubige, sondern für alle Menschen, besonders für die, die in Haft geraten sind. Hier, in diesen Umständen, sieht man sehr gut, wer uns wirklich braucht. Wo sind alle unsere „Freunde“ und „Bekanntnen“ geblieben? Es kommt nur sehr selten vor, dass dich hier außer der Mutter noch jemand anders braucht. Und es ist sehr ärgerlich zu sehen, wie die Leute ungeachtet dessen, mit diesem einzigen Menschen, der sie aufrichtig und ungeteilt liebt, von oben herab verächtlich umgehen. Sie machen riesige „Bestellungen“ ohne darüber nachzudenken, ob die Mutter nach diesen Einkäufen auch noch genug hat, um für sich Brot zu kaufen.

Woher diese Geringschätzung? Gott sagt: **„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren ... auf dass du lange lebest und dir's wohlgehe ...“ (5.Mose 5,16)**. Folglich brauchen es nicht unsere Eltern, dass wir sie ehren, sondern zuallererst wir selbst. Denken wir an Rut. Gott segnete sie dafür, dass sie bei ihrer Schwiegermutter blieb. Sie gelangte in den Stammbaum des Herrn Jesus Christus. Wir wollen unsere Eltern ehren und für sie sorgen, nicht nur zu unserem eigenen Vorteil und nicht nur mit Worten, sondern auch mit unserem Tun, indem wir barmherzig und mitfühlend zu unseren nächsten und angehörigen Menschen sind.

Mikhail Denisenko (Russland, 153512 Ивановская область, г. Кохма, ИК-5, отр. 11)

In der Bibel ist gesagt: **„Du sollst deinen Vater und Deine Mutter ehren ...“**, aber was heißt „ehren“? Hand aufs Herz, wie oft beten wir für unsere Angehörigen, wenn sie gesund sind und bei ihnen alles gut ist? Wie oft bitten wir Gott, dass Er immer bei ihnen sein, ihnen die Gesundheit erhalten, sie vor dem bösen Weg und vor bösen Menschen bewahren soll? Ich erinnere mich oft an meine Mutter. Ja, ich betete für sie, aber was gab es besonderes zu beten, wenn es ihr gut ging. Hier habe ich viel Zeit, um meine Eltern wirklich zu ehren: für sie zu beten, zu fasten, eigene Opfer dafür zu bringen. Ich maß diesen Dingen keine Bedeutung bei und bekam plötzlich einen Brief von meiner Schwester: „Die Mutter ist tot.“ Was bekam ich für einen Schock! Die Schwester teilte mit, dass alles sehr schnell geschehen sei: Die Mutter fiel bewusstlos hin, sie wurde ins Krankenhaus gebracht, fiel ins Koma, das Herz hörte auf zu schlagen und sie starb. Und nun gab es für mich den liebsten Menschen nicht mehr.

Jeder Insasse weiß, dass hier die Mutter der unantastbarste, teuerste und liebste Mensch ist, und dass die Gefühle für unsere Lieben, besonders für unsere Mütter, in diesen Stätten zehnmal stärker sind. Ich bat und bitte den Herrn um Vergebung dafür, dass ich für meine Mutter nicht gebetet habe. Liebe Freunde, wiederholt meinen Fehler nicht, wenn es euren Angehörigen und Nächsten heute gut geht. Betet für sie zum Herrn, bittet um ihr Wohl. Der Herr segne euch!

Alexey Smirnov (Russland, 681001 Хабаровский край, г. Комсомольск-на-Амуре, п. Старт, ЯБ-257/8-5)

Ich komme aus einer gläubigen Familie. Wir lebten in Moldavien. Niemand in unserer Familie dachte, dass ich so einen Weg wählen würde, denn ich wurde in der Liebe Gottes erzogen. Aber für mich wurde der ganze weltliche Dreck zum Abgott. Auch wenn du denkst, du kennst den lebendigen Gott, der die Liebe ist, betrügst du dich selbst, wenn du unter dem Einfluss eines bösen Geistes lebst. Ich schreibe euch diesen Brief und Tränen laufen über meine Wangen. Meine liebe Mutter ist gegangen, sie ist nicht mehr da und ich, der ihr so viel Leid und Schmerzen gebracht habe, bin noch da. Wie viele Nächte hat sie nicht geschlafen und für ihren ungeratenen Sohn gebetet?! Mein liebtes gutes Mütterlein, ich konnte dir nicht einmal „Verzeih“ sagen. Ich wende mich an alle: Denkt über euer Leben nach, damit es für euch nachher nicht ebenso schmerzlich und schwer ist. Rettet eure verlorenen Seelen, solange es nicht zu spät ist, eilt zu Gott!

Igor Babiy (10368 Buena Plaza cir., Rancho Cordova, Sacramento, CA, 95670, USA)



„... denn wie die Frau von dem Mann, so kommt auch der Mann durch die Frau; aber alles von Gott.“ (1.Korinther 11,12)

Die Fragen der Eheschließung und Familie beschäftigen hier viele. Von den menschlichen Interessen ausgehend, scheint der Eintritt in eine eheliche Bindung für viele verlockend, und manchmal auch in jeder Hinsicht vorteilhaft. Ein Ende der Einsamkeit, wie sie hier oft vorkommt, ganz zu schweigen von den Besuchen und Päckchen. Aber ist das das Wichtigste? Will Gott das?

Der Wunsch zu heiraten ist jedem Menschen eigen, und Gott segnete diese Verbindung, indem Er Adam Eva zur Frau gab, denn es **„... ist nicht gut, dass der Mensch allein sei ...“ (1.Mose 2,18)**. Ich verstehe die Ehe so, dass der Mann ein geistliches Vorbild für die Frau ist. Das bedeutet, dass er ihr geistliche Speise bieten und außerdem noch materiell für sie sorgen und in allem ein Beispiel sein muss. Bei der Eheschließung erhöht sich für den Menschen die Verantwortung auch vor Gott: Er ist jetzt nicht nur für sich selbst, sondern für die ganze Familie verantwortlich. Jesus Christus sagt uns: **„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (Matthäus 6,33)**.

Alexandr Rozhnev (Russland, 612735 Кировская область, Омутнинский р-н, п. Котчиха, ИК-1, отр. 11)

Wie viele Liebesbriefe flattern an verschiedene Adressen, manchmal an mehrere gleichzeitig, aus den Orten des Freiheitsentzuges von „Gläubigen“ an unsere Schwestern in Christus ... Wenn sich ein Mensch, der sich Christ nennt, mit so einem Briefwechsel beschäftigt, so befindet er sich nicht nur selbst in der Falle des Teufels, sondern will auch noch eine unschuldige Glaubensschwester mit sich ziehen. Frauen, die nie in Haft waren, geraten leicht ahnungslos in diese Fallen. Ich bin kategorisch gegen jede solche Beziehung zwischen einem gläubigen Insassen und einer Glaubensschwester von draußen, wenn es in den Briefen direkt oder indirekt um Anspielungen auf die „Liebe“ geht. So eine Liebe kann es nicht geben! Das ist nicht die Liebe, von der die Schrift spricht. Natürlich meine ich nicht die Paare, die schon vor der Inhaftierung verheiratet waren. Ich spreche über die Familien, die neu gegründet werden. Mann und Frau müssen tatsächlich zusammen sein und nicht nur brieflich. Nicht auf der Frau muss die Last der Verantwortung für die junge Familie liegen. Die „gläubigen“ Insassen, die sich draußen oder in den Frauengefängnissen ihre zukünftige Frau suchen, sind Sklaven ihrer Begierde, da bin ich sicher. Liebe beinhaltet immer das Bewusstsein der Verantwortung. Liebe, das ist die Bereitschaft sich ganz dem geliebten Menschen hinzugeben, sich zu opfern. Das gewaltigste Beispiel der Liebe zeigte Gott, indem Er Seinen eingeborenen Sohn für alle Menschen, auch für diejenigen, die die „Fernliebe“ suchen, opferte. Unser Gott wird uns alles Nötige geben, auch eine Familie. Wir müssen nur auf Ihn hoffen, bei Ihm durch Sein Wort die Wahrheit erkennen, uns Ihm ganz und unwiderruflich anvertrauen.

Ruben Grigoriyan (Armenien, 2011 aus der Haft entlassen)

„... alles und in allen Christus.“ (Kolosser 3,11)

„Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die Ihn fürchten.“ (Psalm 103,13)



Um uns die Eigenschaften Gottes deutlicher zu machen, vergleicht Gottes Wort immer wieder Beziehungen zwischen Gott und Menschen mit Beziehungen in der Familie. So wird uns auf der einen Seite klarer wie unser himmlischer Vater ist, mit Seiner Liebe, Barmherzigkeit, Geduld und Fürsorge. Auf der anderen Seite können wir, die wir auf dieser Erde leben, uns selbst prüfen, ob unsere Beziehungen in der Familie nach Gottes Willen aufgebaut sind. Das ist von großer Bedeutung, denn nur dann werden wir als Mann und Frau, Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern in unserem gemeinsamen Leben glücklich sein.

Ich war 23 Jahre alt, als ich zum ersten Mal in meinem Leben einer Familie begegnete, in der die Eheleute schon 37 Jahre verheiratet waren und einander liebten. Es war so schön, in einer solchen Familie zu sein. Das Geheimnis dieser Liebe lag in der Liebe Jesu, der dort auf dem ersten Platz stand. Leider gibt es nicht viele solche Familien. Selber wuchs ich in einer Familie auf, in der das Wort Gottes nicht gelesen wurde, in der nicht gebetet wurde, keine schönen, geistlichen Lieder gesungen wurden. Keiner ging zum Gottesdienst und in der Siedlung gab es damals auch keine Kirchen und Gebetshäuser. Dementsprechend waren auch die Beziehungen in den Familien, sowohl bei uns als auch bei den anderen. Vor der Hochzeit und manchmal eine kurze Zeit danach gab es noch liebevolle Taten und Worte, aber dann gab es viele Schwierigkeiten und Tränen. Durch Alkohol, Drogen, laute und oft sinnlose Musik und Lieder versuchten die Leute diese Schwierigkeiten zu vergessen, sich Freude ins Leben zu bringen, aber sie kamen dadurch in noch schlimmere Probleme.

Schon im Teenageralter träumte ich von einem besseren Leben: einen guten Beruf zu erlernen, eine gute Arbeitsstelle zu haben, ein liebes Mädchen zu heiraten, ein schönes Haus zu bauen, ein guter Ehemann und Vater zu sein, gute Kinder zu haben, Friede und Freude zusammen zu genießen. Ich hoffte, dass es bei mir besser klappen würde. Aber eines ist es zu träumen und etwas anderes, diese Träume zu verwirklichen. Und das war gar nicht so einfach. Man muss sich Mühe geben und auf so viele Dinge verzichten, um das Ziel zu erreichen. Und das wollte ich nicht und bald merkte ich: Ich bin wie die anderen und in manchen Dingen noch schlimmer. Ich hatte noch keine Familie und man könnte sagen keine Schwierigkeiten, und doch fand ich viel Freude an Zigaretten, Alkohol, Drogen und an nicht selbstverdientem Geld. Mir gefiel es, mit süßem Nichtstun die Zeit zu füllen. Die Früchte davon waren: mit 17 die erste Verurteilung zu 3 Jahren auf Bewährung, mit 20 die zweite zu 3 Jahren Haft.

Das war für mich das Ende. Das Ende all meiner Träume und Pläne, das böse Erwachen aus dem sündigen Hinunterrollen. Damit hatte ich nicht gerechnet, aber das war die Wirklichkeit. Und wenn nicht der erbarmungsvolle Gott wäre, hätte ich aus diesem Ende nie einen Ausweg gefunden. Der himmlische Vater aber erbarmte sich über mich. Er stellte mir dort im Gefängnis Menschen auf meinen Weg, die Ihn kannten und für Ihn brannten. Ich brauchte viel Zeit, mit der froh machenden Botschaft vertraut zu werden, dem Evangelium Glauben zu schenken. Aber Gott sei Dank für den Tag, an welchem Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes in mein Leben einzog und mir Vergebung meiner Schuld, himmlische Freude und Frieden schenkte. Und je länger, desto mehr. Obwohl ich Ihm so oft ungehorsam war, in Versuchungen fiel, kleingläubig und eigenwillig war, erbarmte Er sich immer wieder über mich und schenkte mir alles, wovon ich geträumt hatte.

Im November 1998 kam ich aus dem Gefängnis frei. Im April 1999 wurde ich auf Grund meines Glaubens getauft und im Mai hatten wir Hochzeit. Ein liebes Mädchen, das selbst erst vor kurzem zu Jesus gefunden hatte, hatte auf meinen Vorschlag, zusammen weiterzugehen und Gott zu dienen, ihr Ja gegeben. Ich war glücklich damals und liebte sie von Herzen, aber ich weiß ganz genau – heute noch mehr. Gott schenkte uns 12 Kinder, davon 11 Jungen

und ein Mädchen. Manchmal haben wir es gar nicht so einfach, aber der Herr, der Seinen Verheißungen treu ist, steht uns immer bei und lehrt uns in sonnigen, wie auch in dunklen Tagen, unser Vertrauen und unsere Hoffnung auf Ihn zu setzen. Es ist einfach unmöglich, alle Wunder und großen Taten aufzuzählen, die der Herr für unsere Familie getan hat. Aber etliche möchte ich erwähnen.

Im Juni 1999 kam ich nach Deutschland, und der Herr half auf wunderbare Weise. Er sandte mich in eine kleine Gemeinde in den neuen Bundesländern. Dort, direkt im Bethaus, wurde mir – der weder Berufsabschluss, noch Berufserfahrung, noch Führerschein, noch ein Fahrzeug, noch Sprachkenntnisse hatte und nur 4 Wochen in Deutschland war – ein Arbeitsplatz angeboten. Und die nächsten 9 Jahre arbeitete ich in der angebotenen Firma. Dadurch war es möglich, dass meine Frau schon nach 3 Monaten durch die Familienzusammenführung zu mir kam. In dieser Firma hatte ich einen ziemlich kleinen Verdienst, aber durch die Gebete und Unterstützung mehrerer Geschwister wurde es möglich, dass wir ein altes Haus kauften und es Stück für Stück ausbauten. Wie unsere Familie wuchs, so wuchs auch das Haus und für uns alle gibt es ausreichend Platz, sowohl draußen als auch drinnen. Die Kinder wachsen und die Ausgaben steigen und hier sorgt der Herr Jesus väterlich für uns. Seit 2013 habe ich eine eigene Firma, wo für uns alle 14 ausreichend zu verdienen ist. Wir möchten, dass alle unsere Kinder nicht nur hier auf dieser Erde mit uns seien, sondern auch im Himmel. Nach einer Evangelisation haben sich mehrere bekehrt und wir, meine Frau und ich, sind dem Herrn sehr dankbar dafür. Aber die zwei Ältesten zögern noch und das ist unser großes Gebetsanliegen: ihre Rettung und das Festbleiben und geistliche Wachstum der anderen. Ich werde mich sehr freuen, wenn ihr für unsere Kinder und uns betet.

Auch im Gemeindedienst erbarmte sich der Herr über uns. Nach etlichen Jahren Dienst als Diakon vertraute der Herr mir den Predigerdienst an. Es gibt genug zu tun, sowohl in der Gemeinde, als auch zu Hause. Man zittert und betet, dass man ausreichend Liebe und Weisheit hat; dass man das Wichtigste mit der Frau, den Kindern und den Geschwistern in der Gemeinde nicht versäumt. Dass man die kurze Zeit auf dieser Erde so aufteilt, dass Gottes heiliger Name dadurch verherrlicht wird, und wir alle unserem erbarmungsvollen Erlöser bei Seiner Wiederkunft mit Freude begegnen können.

Alexander Afanasew, Salzwedel



Ich schreibe euch, Kinder ...

Zweiunddreißigster Brief



1986, Eheleute Khorev

Seid begrüßt, meine Lieben ...

Noch einmal möchte ich mit Euch Erinnerungen an meine Mutter teilen (der 5. März ist der Jahrestag ihrer Beerdigung). Ich war damals im Gefängnis. Von ihrem Tod erfuhr ich durch den Untersuchungsbeamten. Früher dachte ich, der Tod einer Mutter sei besonders tragisch, wenn sie kleine Kinder hinterlässt. Jetzt aber bin ich zutiefst überzeugt, dass Kinder ihre Mutter in jedem Alter brauchen.

Ich schreibe euch gern, und ich habe keine Probleme, Stoff zu finden. Von meiner Mutter zu schreiben fällt mir aber

besonders schwer. Warum? Erstens weiß ich im Voraus, dass ich, bei aller Sorgfalt in der Wortwahl, doch nicht imstande bin auszudrücken, was ich empfinde und wessen sie würdig ist. Zweitens lebt sie ja nicht mehr und solche Dankesbriefe sollte man den Müttern zu Lebzeiten schicken, damit sie wissen, dass sie ihr Leben nicht vergeblich gelebt haben.

Für die Mütter ist das kostbarste Geschenk das dankbare Herz ihrer Kinder. Ich kenne viele Lieder, in denen die Liebe zur Mutter besungen wird: Doch kommt diese Liebe meistens zu spät, d. h. die Mütter leben schon nicht mehr, die Dichter aber bedauern das in ihren Gedichten in allen Tonarten. Ja, das ist dem Menschen eigen: nicht zu schätzen, was er hat.

Meine liebe Mama war eine einfache, ungebildete, aber gottesfürchtige Christin. Sie hatte nur zwei Klassen einer Pfarreischule im Tvergebiet besucht. Früh verlor sie ihre Eltern und kam 1906 als Waise nach Petersburg, wo sie dann ihr ganzes Leben verbrachte. Dort ist sie auch begraben. Ihr Leben war mit vielen Alltagschwierigkeiten angefüllt.

Am Abend vor meiner Verhaftung besuchte ich Mama. Damals ahnte ich nicht, dass diese Begegnung die letzte sein würde. Wir saßen am Tisch und unterhielten uns. Sie war immer gesprächig und liebte den Austausch. Ich fragte: „Mütterlein, ich weiß, dass du viel durchgemacht hast; aber was war für dich am schwierigsten im Leben?“ Als ich diese Frage stellte, richtete ich mich innerlich schon auf ihre Antwort ein, doch sie war für mich völlig überraschend. Ich dachte, sie würde erzählen, wie sie Witwe wurde, würde über all die erlebten Schrecknisse während der Blockade von Leningrad berichten, über die schwere Last einer Mutter, der das Los zugefallen war, die vier kleinen Kinder allein aufziehen zu müssen. Nichts dergleichen bekam ich zu hören.

Sie antwortete ungefähr so: „Alle Schwierigkeiten, die ich in meinem Leben durchgemachte habe, hinterließen mir die hellsten Erinnerungen, weil Gott in allem Leid schnelle Hilfe schenkte. Den Wanderer, der endlich sein Ziel erreicht hat, belasten die Erinnerungen an die durchgestandenen Leiden nicht. Jetzt verstehe ich, dass ich die mir vom Herrn auferlegte Aufgabe erfüllt habe. Die Kinder sind erwachsen, alle sind Glieder der Gemeinde. Die größte Schwierigkeit ist für mich jetzt, den Heimgang in die Ewigkeit abzuwarten. Ich möchte sehr, Junge, dass der Herr bald kommt, um mich abzuholen ...“ (Sie war schwer krank.) Nach diesem Gespräch vergingen noch 75 Tage, und mein Mütterlein ging heim in die Ewigkeit. Meine Schwestern erzählten mir in allen Einzelheiten von ihrem ruhigen, ich möchte sogar sagen, freudigen Heimgang.

Das Größte, was meine Mutter für mich getan hat ist, dass sie mich beten gelehrt hat. Ja, ja, wundert euch nicht darüber. Ich will versuchen, es euch zu verdeutlichen. Ich weiß nicht mehr, wann ich zum ersten Mal zu Gott gebetet habe (ich war damals ganz klein), aber an einige Gebete aus meiner frühen Kindheit erinnere ich mich gut.

Meine Kindheit verlief in Armut. Wo aber Not ist, da ist auch Gott. Wir waren zu viert bei den Eltern. 1941 herrschte in Leningrad Hungersnot. Wir wohnten in einer Wohngemeinschaftswohnung in einem Zimmer. Außer uns lebten da noch drei Familien. Unser Haus war schon von einer Bombe beschädigt worden; es gab weder Licht noch Heizung noch Wasser. Die Fenster waren mit Sperrholz vernagelt. Jeden Tag erwarteten wir unsere letzte Stunde. Menschen starben täglich vor Hunger, und ich als zehnjähriger Knabe half bei der Bestattung. In jener grauenhaften Zeit machte man keine Säрге und hob keine Gräber aus. Die Leichen wurden in Bettlaken gewickelt und ins Freie getragen, um sie mit einem speziellen Fahrzeug einzusammeln und zu einem Gemeinschaftsgrab zu bringen.

Unsere Familie blieb vom Hungertod verschont, nicht weil wir viele Vorräte hatten, nein. Unsere Familie war auch vor dem Krieg arm. Das Geheimnis liegt ganz woanders. Wenn unser Vater uns ein großes Vermögen, viel Geld hinterlassen hätte, so hätten auch diese Reichtümer uns nicht genützt, und uns hätte das allgemeine Schicksal ereilt.

Doch Gott ist Seinem Wort treu. Wir lebten unter Seiner besonderen Fürsorge. Unsere Familie wurde auf erstaunliche Weise aus Leningrad hinausgeführt, und wir wurden gerettet. Wie denn? Ich will es kurz schildern.

Mama hatte eine Frau mit zwei kleinen Kindern in unser Zimmer aufgenommen, deren Haus während einer Bombardierung abgebrannt war. Zehn Tage danach kam ihr Mann, ein Oberst, von der Front, um sie aus der Stadt zu holen. Aus Dankbarkeit dafür, dass wir seiner Frau und seinen Kindern Unterkunft gewährt hatten, fuhr er im Militärfahrzeug auch uns hinaus. So verließen wir am 14. Januar 1942 Leningrad. 35 km fuhren wir über den Ladogasee: Bomben fielen, die Autokolonne wurde unter Beschuss genommen, Fahrzeuge versanken unters Eis, ringsum Tod – aber Gott bewahrte uns auch dort.

Als wir noch in Leningrad wohnten, kam Mama früh morgens von der Arbeit oft zuerst zu uns, um zu sehen, ob wir noch lebten. Wir lagen alle zusammen in einem Bett unter einer Decke, um es wärmer zu haben. Einmal am Tag, morgens um sieben, verließen wir das Bett, knieten uns alle nieder und beteten zu Gott. Mama gewöhnte uns nicht nur daran zu beten, sondern wusste unsere Gebete auch geschickt zu korrigieren und ihren Inhalt zu verändern. Sie tat das sehr einfühlsam und auf kluge Art. Abends sprach sie mit uns das Abendgebet und tat es mit großer Beständigkeit.

Achtet einmal beim Bibellesen darauf, dass bei der Beschreibung der Könige gleich mitgeteilt wird, wer seine Mutter war. Der Einfluss der Mutter auf die Entwicklung des Kindes ist groß. Ich konnte lange nicht verstehen, weshalb sich meinem kindlichen Gedächtnis das Bild des Vaters eingeprägt hat. Ich hatte ihn ja kaum gesehen; als ich sechs Jahre alt war, wurden wir für immer von ihm getrennt. Ich liebte es, Menschen zu begegnen, die meinen Vater gut gekannt hatten, und stellte ihnen endlose Fragen. Den Grund dieser großen Liebe zu Papa habe ich erst vor kurzem begriffen.

Meine Mama, wie ich mich erinnere, erzählte uns sehr viel über Papa, stellte ihn oft als Vorbild hin. Aus ihren Worten weiß ich von Papa mehr als von ihr selbst. Wie ein starker Scheinwerfer, der helles Licht auf einen Gegenstand wirft, beleuchtete sie Vaters Bild in unserem Bewusstsein sehr klar und blieb dabei selbst unbemerkt im Schatten. So war meine Mama, eure Großmutter Grunja.

Oh, die weisen Mütter! Ihr eigenes Ansehen interessiert sie am allerwenigsten. Ihr ganzes Leben ist den Kindern gewidmet, doch die Kinder vergelten diese Liebe so selten mit Liebe. Oft kommt es den Kindern vor, die Mutter interessiere sich übermäßig für ihr Leben, sie sei aufdringlich mit ihren Ratschlägen, Fragen und Wünschen. Ich staune noch jetzt darüber, dass eine so ungebildete Frau wie meine Mutter so viele Möglichkeiten von verschiedenen Wegen des Zugangs zu unseren Herzen haben konnte. Von einem Beispiel erzähle ich euch.

Es war im Herbst 1942. Wir waren aus Leningrad ins ferne Kirgisien evakuiert worden. Vorübergehend wohnten wir im Haus einer alleinstehenden Frau. Ich erinnere mich, eines Abends war sie in ihr Zimmer zur Ruhe gegangen. Auch wir wollten schlafen gehen. Vor dem Abendgebet fragte Mama uns stets, ob nicht das eine Kind einem anderen etwas zuleide getan hatte, ob keines gekränkt war, und erst wenn sie sich davon überzeugt hatte, dass alles in Ordnung war, beteten wir. An diesem Abend schlug sie etwas ganz Neues vor. „Kinder“, sagte sie, „wenn ihr im Vaterunser zu der Stelle ‚Geheiligt werde Dein Name‘ kommt, so bitte ich euch, denkt zuerst über euch nach. Wenn euer Benehmen, wenn auch ein bisschen, schlecht war und ihr jemanden gekränkt habt – und damit auch den Herrn – dann lasst diese Worte aus. Wenn euer Gewissen euch in nichts verurteilt, dann könnt ihr das ganze Gebet ohne etwas auszulassen sprechen.“

Ich überdachte mein Treiben des vergangenen Tages, und als wir nach dem persönlichen Gebet gemeinsam das Vaterunser sprachen, ließ ich jene Worte aus, machte an der Stelle eine Pause. Alle legten sich schlafen. Etwa eine Viertelstunde später rief Mama mich in den Flur hinaus und fragte: „Junge, sag, was beschäftigt dich? Warum bist du mit dir unzufrieden?“ Ich erzählte Mama genau, wie ich an dem Tag in den Keller der Hausbesitzerin geklettert war und aus einem Fass zwei eingelegte Tomaten genommen und aufgegessen hatte (ohne Erlaubnis der Hausfrau, versteht sich). Mama fragte nach den Einzelheiten und schickte mich auf der Stelle zur Hausbesitzerin, um sie um Verzeihung zu bitten.

Mamas Entscheidung war für uns Gesetz. Die Frau hörte sich meine Entschuldigung an und ging, um mit Mama zu reden. Viel später erfuhr ich, dass sie von meinem Geständnis angenehm überrascht war und unserer Mutter erlaubte, über alles Eingemachte wie über ihren eigenen Besitz zu verfügen.

Euer Vater (Mikhail Khorev)

Vergebung

„Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!“ (Matthäus 6,23)

Seit zwei Tagen war ich unterwegs, ich wurde zur Gerichtsverhandlung nach Moskau transportiert. Wieder hielt der Zug an einem kleinen Bahnhof. An das vergitterte Fenster klopfen ein paar Tropfen des sommerlichen Regens. Von draußen drangen gedämpfte Befehle der Wächter herein gefolgt vom Gebell der Hunde. Nach einiger Zeit kam in mein Zellenabteil ein Mitreisender. Nun waren unser zwei, und zu zweit ist, wie man sagt, der Weg nicht so lang.

Der neue Bekannte hieß Mikhail. Vom Aussehen her mochte er kaum älter als zwanzig Jahre alt sein. Als ich in seine Augen sah, dachte ich, es wäre ihm etwas Schlimmes passiert, so traurig waren sie.

Zum regelmäßigen Rattern der Räder entstand zwischen uns ein ungezwungenes Gespräch über den Haftalltag und insgesamt über das Leben. So erfuhr ich, dass man Mikhail das Urteil aufgehoben hatte und er aus der Anstalt in die Untersuchungshaft zurückkehrte, zur erneuten Überprüfung des Falles. Eine große Freude für mich war, dass Mikhail sich für mich als Glaubensbruder in Jesus Christus herausstellte. Er war, wie ich auch, in Haft zu Gott gekommen. Draußen war es längst dunkel geworden, aber wir redeten und redeten.

„Verstehst du, Bruder“, sagte Mikhail gedämpft, „ich hasse sie! Sie haben mein ganzes Leben ruiniert.“

In Mikhaels Augen blitzte es ungut auf. Sein Blick wurde hart, stechend und kalt.

Sie, das waren seine Eltern. Alkoholiker. Nach seinen Worten hatten sie sein Leben in einen einzigen Albtraum verwandelt. Trinkgelage und Schlägereien waren an der Tagesordnung. Und niemanden kümmerte das.

„So lebte bei uns das halbe Dorf, wenn nicht mehr“, erzählte Mikhail.

Seine Eltern waren mit ihm immer unzufrieden gewesen. Alles, was er getan hatte, hatte sie geärgert. Ständige Nörgelei, Beleidigung, Demütigung mit und ohne Grund, gefolgt von Prügel waren nur ein kleiner Teil dessen, was ihm von den Eltern zuteil geworden war. Über normale Kleidung und Nahrung brauchte man gar nicht zu reden. Er hatte getragen und gegessen, was übrig geblieben war. Mit sieben Jahren hatte er begonnen zu stehlen und von zu Hause wegzulaufen. Wenn er dann zwangsweise wieder heimgebracht worden war, hatte sein Vater ihn beinahe halbtot geschlagen.

Seiner Erzählung zuhörend fiel es schwer, sich des Gefühls zu erwehren, dass das, was in seiner Kindheit vorgegangen war, unrealistisch sei. Aber ich brachte es nicht fertig, ihm nicht zu glauben. Mit Kummer und einem gebrochenen Herzen kann man nicht lügen. Und so etwas erfindet man auch nicht.

Zu meiner Schande bekenne ich, dass ich schon beinahe schlief. Ich war müde von der Reise. Wie ich mich auch bemühte, die Augen fielen mir von alleine zu. Und nur die im Abteil herrschende Dämmerung machte mein Gesicht fast unsichtbar. Aber Mikhail redete und redete, als ob der lang zurückgehaltene Seelenschmerz Ausgang gefunden hatte.

„Ich verstehe, dass ich als Christ verpflichtet bin, meine Eltern zu ehren, aber sage mir“, fragte Mikhail, „wofür soll ich sie ehren? Wofür? Dafür, dass sie mich der Kindheit beraubt haben? Dafür, dass ich durch ihre Schuld zum Verbrecher wurde? Dafür?!“

„Ich verstehe dich“, sagte ich so versöhnlich wie möglich, „aber als Christ musst du ihnen vergeben.“

Mikhail antwortete nicht sofort.

„Ja, ich muss“, stimmte er zu. „Nicht vergeben ist eine Sünde vor Gott. Ich weiß das. Aber versteh, allein der Gedanke daran, lässt vor meinen Augen die Bilder der Kindheit erscheinen. Und ich kann nichts dagegen tun. In mir beginnt alles zu kochen. Welche Vergebung kann es da geben?“ Mikhail schwieg eine Weile und fügte dann leise hinzu: „Ich bat auch Gott, mir zu helfen den Eltern zu vergeben. Vergeblich. Mein Herz lässt ihre Schuld nicht los. Manchmal scheint es mir, dass ich ihnen nie vergeben können werde. Nie.“

Die letzten Worte sprach Mikhail mit unaussprechlicher Wehmut und Schmerz. Von dem in ihm aufflammenden Hass blieb keine Spur. Ich fühlte, wie der Schlaf mich übermannte und fragte noch: „Aber warum trägst du den Hass gegen deine Eltern in dir? Warum vergibst du nicht, wenn du doch vergeben willst? Also gibt es in dir etwas, was dich daran hindert zu vergeben. In der Tat, was hindert dich?“

„Ich weiß es nicht. Vielleicht eben dieser Hass. Es sieht aus, als wäre er in mir nicht zu kreuzigen“, antwortete Mikhail ergeben und schwieg.

Als ich wieder aufwachte, war Mikhail nicht mehr da. Scheinbar hatten sie ihn früh morgens geholt. Einen Augenblick kam es mir vor, als hätte es gar keinen Mikhail gegeben, als wäre alles nur ein Traum gewesen. Aber Mikhail gab es. Deshalb schmerzte die Seele. Denn ein Mensch, ein Bruder in Christus, suchte Trost und ich ...

Es war nicht mehr weit bis nach Moskau, und diesen Weg fuhr ich allein.

Fünf Monate später kehrte ich auf demselben Wege zurück, wieder allein. An den Fenstern des Wagons glitten mir schon bekannte Landschaften vorbei. Jedoch hatten herbstliche Farben die Sommerfarben abgewechselt. Sonst war alles wie immer: das regelmäßige Rattern der Räder, die seltenen Rufe zwischen den Strafgefangenen in den verschiedenen Zellen und das häufige Halten an großen und kleinen Bahnhöfen, wodurch die Anzahl der „Passagiere“ mal sank, mal stieg. Mit einem Wort – Transport.

Der Zug hielt am Bahnhof eines kleinen Städtchens. Er hielt so günstig, dass ich aus dem Fenster einen Teil des Bahnhofplatzes, auf dem das normale freie Leben herrschte,

sehen konnte. Zu dem kaum hörbaren städtischen Lärm gesellten sich die schon bekannten Geräusche des Ein- und Aussteigens der Transportierten.

„Grüße dich, Bruder“, sagte der in meine Zelle Eintretende, stellte die Taschen auf den Boden und reichte mir die Hand. „Ich glaubte an ein Wiedersehen mit dir. Und nun ...“

Er lächelte breit.

Ich konnte nicht glauben, was ich da sah. Denn so eine Begegnung und bei solchen Umständen ist praktisch unmöglich! Aber Tatsache blieb Tatsache. Vor mir stand Mikhail. Genau der. Und doch welch ein Unterschied! Anstelle der traurigen, gequälten Augen, die seelischen Schmerz in sich bargen, wie sie mir im Gedächtnis geblieben waren, schauten mich Augen eines glücklichen Menschen an, voll innerer Wärme und ansteckender Freude.

Nach kurzem Fragen kehrten wir, als ob wir uns abgesprochen hätten, zu dem Gespräch zurück, das durch meine Schuld so dumm abgebrochen worden war.

„Ich sehe, du bist mit deinem Problem fertig geworden“, sagte ich, froh über die Begegnung. „Du siehst so glücklich aus.“

„Weißt du, Bruder“, begann Mikhail, „Ich habe lange über deine Fragen nachgedacht. Einige Tage lang bat ich Gott mir zu zeigen, was mich nun letztendlich daran hinderte, den Eltern zu vergeben.“

Ich hörte mit ungeheucheltem Interesse zu und dankte dem Herrn im Herzen für diese Begegnung.

„Die ganze Zeit dachte ich, dass vergeben schlicht und ergreifend vergessen bedeutet“, fuhr Mikhail fort. „Doch im Leben ist es so, dass wir oft das Gute vergessen, aber das uns von jemandem zugefügte Böse merken wir uns lange, manchmal fürs ganze Leben. Seltsam, oder?“

Ich stimmte zu.

„Ich wollte den Eltern vergeben und alles, was sie mir Böses in meiner Kindheit angetan hatten, aus meinem Gedächtnis löschen“, sagte Mikhail. „Aber je mehr ich das wollte, desto mehr dachte ich daran. Nach dem Gespräch mit dir dachte ich nach. Was bedeutet es wirklich zu vergeben? Viele Tage suchte ich nach einer Antwort auf diese Frage.“

„Und, hast du sie gefunden?“, fragte ich.

Mikhail lächelte.

„Ja, ich habe sie gefunden. Vergeben bedeutet, eine Rechtfertigung für den Fehltritt des anderen zu finden und zu versuchen, ihn zu entschuldigen. Wenn du das tust, wirst du wirklich vergeben können. Vergessen ist aber, einfach nur die Verletzung in sich hinein zu verdrängen. Dabei bleibt sie in dir und wird sich bei Gelegenheit wieder melden“, sagte Mikhail bestimmt.

Ich musste ihm Recht geben. Denn ich selbst verstand die Vergebung eben in diesem Sinne: verstehen, frei sprechen und annehmen.

Unterdessen fuhr Mikhail fort: „Wir Christen wissen, dass es in der Welt nur einen einzigen Grund gibt, warum der Mensch Böses tut. Dieser Grund ist unsere Sündhaftigkeit. Die angeborene Sünde, mit der wir in die Welt kommen, die sich von unserer Geburt an in uns entwickelt, drängt uns zum Bösen. Wenn man das versteht, kann man jeden Menschen rechtfertigen.“

„Ja, hast du das vorher nicht gewusst?“

„Das ist es ja, ich wusste es. Aber siehst du“, Mikhail hielt inne, „wenn ich an meine Eltern dachte, sah ich sie mit Augen des Hasses. Der Hass machte mich blind. Weil ich nur das Böse in ihnen sah, sah ich nicht ihre Seele. Dabei waren sie Sklaven der Sünde. Der Alkohol war ihnen zum Götzen geworden. Sie brachten ihm nicht nur sich selbst zum Opfer sondern auch mich. Und ich ??? ... wie ein Blinder. Bis vor kurzem sah ich nichts davon. Ich lebte meine Verletzungen aus und beschuldigte die Eltern für mein verpfushtes Leben.“

Mikhail sah zum Fenster und fuhr fort: „Als ich nach meinen Grübeleien über die Vergabung im 2. Korintherbrief von Apostel Paulus die Worte las: Wer in Christus ist, ist

eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden, da ging mir das Licht auf, als wenn eine unsichtbare Hand den Schleier von meinen inneren Augen gerissen hätte. Ich sah so deutlich, dass ich, obwohl ich an Christus gläubig geworden war, mein altes sündiges Leben weiterlebte. Ich lebte weiter in dem Hass gegen meine Eltern. Ich beschuldigte sie dafür, dass ich zum Verbrecher geworden war. Mein Hass hinderte mich daran, ihnen zu vergeben.“

Mikhail schwieg. Ich sah, wie auf seinem Gesicht ein kaum merklicher Schatten des Zweifels erschien. Er schien eine für ihn wichtige Frage zu entscheiden.

„Verstehst du“, begann Mikhail, „im tiefsten Inneren hielt ich mich für ein Opfer. Ach, was soll man sagen“, sagte er bewegt, „unbewusst habe ich das genossen. Denn mich für ein Opfer haltend, konnte ich nicht nur mich selbst bemitleiden und mit dem Mitleid anderer rechnen, sondern mich selbst auch in vielem entschuldigen. Ich konnte jeden bösen Zug in mir, jede Tat rechtfertigen. Ich konnte mir die Haft vergeben. ‚Ja, bin ich denn schuld, dass aus mir ein Verbrecher wurde?‘, fragte ich mich und gab gleich selbst die Antwort: ‚Natürlich nicht! Daran sind die Eltern schuld. Sie haben mich dazu gemacht, wegen ihnen bin ich ins Gefängnis gekommen.‘ Die Schuld der Eltern war für mich eine sichere Rechtfertigung. Ihre Schuld war für mich gewinnbringend. Urteile selbst“, wandte sich Mikhail an mich, „warum sollte ich die Verantwortung für meine Sünden auf mich nehmen, wenn Eltern da waren, auf die man diese Verantwortung abwälzen konnte? Es spielte keine Rolle, dass sie die Verbrechen selbst nicht begangen hatten. Meine Verbrechen, das sind die Folgen, aber die Ursache ist, dass meine Eltern mich zum Verbrecher gemacht haben. Denn hätten sie aus mir kein Monster gemacht, gäbe es auch nicht meine Verbrechen. Logisch?“

Mikhail sah mich mit einem offenen, reinen Blick an und fuhr fort: „Tatsächlich jedoch war das eine Lüge. Damit belog ich mich selbst. Ein Mensch kann dem anderen nichts geben, was er nicht selbst besitzt. Und wenn meine Eltern mich so erzogen, spricht das nur davon, dass sie selbst auch so waren. Das ist ihre ganze Schuld. Aber ich lebte doch unter Menschen. Ich wurde erwachsen. Es war für mich nicht zu übersehen, was gut und was böse ist. Ich hatte die Möglichkeit mich selbst zu erziehen, mich selbst zu verändern. Zum Verbrecher wurde ich nach meiner eigenen Wahl. Meine Verbrechen waren meine persönliche Entscheidung. So ist das.“

Mikhail sprach ganz ruhig, als ginge es nicht um ihn, sondern um jemanden anderen.

„Ich sollte mir ehrlich selbst eingestehen“, fuhr er fort, „daran, dass ich kriminell wurde und im Gefängnis landete, bin ich schuld und nur ich. Stattdessen beschuldigte ich die Eltern. Ich hasste sie, schrieb ihnen vorwurfsvolle und manchmal auch beleidigende Briefe, ließ sie den Hass meiner Kränkungen ausbaden. Dabei hatten sie es schon nicht leicht. Und nach meinen Vergehen noch schwerer. Sie leben doch unter Leuten ... Ich hätte ihnen von Christus erzählen sollen, aber ich genoss meinen Hass und pflegte die Kränkungen in der Seele. So sind nun nicht sie, sondern ich bin vor ihnen schuldig. Und vor dem Herrn war ich auch schuldig. Er vergab mir, doch, aber ich ... So ist es, Bruder.“

... Der vorwärtseilende Zug brachte mich immer weiter weg von dem unscheinbaren Bahnhof, an dem Mikhail hatte aussteigen müssen. Zum regelmäßigen Rattern der Räder dachte ich über die Menschen nach, die oft Groll gegen ihre Nächsten, ihre Bekannten oder manchmal auch unbekannte Menschen in ihren Herzen hegen. Diese Kränkungen sind für sie wie Verrechnungsschecks. Sie heben sie auf, schätzen sie und hoffen, sie bei Gelegenheit zur Verrechnung vorweisen zu können. Dabei vergessen die Hüter der Kränkungen eine einfache und nicht wenig wichtige Wahrheit: In einem unversöhnlichen Herzen gibt es keinen Raum für Gott. Und das wird wohl für sie der schlimmste Groll sein – der Groll gegen sich selbst. Dort, in der Ewigkeit.

Dmirtiy Abramov (Russland, 618545 Пермский край, г. Соликамск, ОИК-2/2, ПЛС)

„Vergebt, so wird euch vergeben.“ (Lukas 6,37)

12 Jahre Trennung vor der Eheschließung (Auszüge)



1985, Eheleute Antonov in der Verbannung

[...] Meine lieben jungen Freunde, besonders die Mädchen! Ich möchte euch ermahnen, dass ihr besonders darauf achtet, dass in eurem Christenleben die Rettung der Sünder an erster Stelle steht. Bringt sie zu Jesus, und wenn ihr mit dem Herrn das Werk der Seelenerrettung tut, trifft auch mit dem Herrn die Wahl des Lebenspartners. Der Geber allen Lebens wird euch unbedingt eure entsprechende Hälfte zu weisen.

[...] Am 20. November 1944 wurde mein Verlobter Ivan Antonov für die Verkündigung des Evangeliums vom Militärgericht zum Tode durch Erschießen verurteilt. Aber Gott hat Seine Pläne und Wege, die für jeden von uns bereit sind. Erschießen wurde ihm durch 10 Jahre Straflager ersetzt, die er in Komy abbüßte.

[...] Lange Zeit hörte ich nichts von ihm. Für mich waren das Tage der Anfechtung. So viel ich auch betete, die Liebe zu ihm verließ nicht mein Herz, aber die Umstände fügten sich so, dass Zweifel kamen. Ich beugte mich und war bereit, jedes Los anzunehmen, das Gott zulassen würde. Aber endlich kam 1945 ein Brief von ihm, der von Munterkeit, Freude und Demut sprach. Seine Briefe begannen immer mit irgendeiner Bibelstelle. Ich bat Gott im Gebet, dass Er mir Seinen Willen offenbaren solle, ob die Liebe zu Ivan von Ihm kam. Wenn dem so war, sollte er im nächsten Brief die Stelle schreiben: **„Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du Mich lieber, als Mich diese haben? Er spricht zu Ihm: Ja, Herr, Du weißt, dass ich Dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide Meine Lämmer!“ (Johannes 21,15).**

Als ich den nächsten Brief bekam, standen am Anfang die Worte: **„... Du weißt, dass ich Dich lieb habe.“** Ich dankte herzlich meinem liebenden Vater, die Zweifel verließen mich für immer und beruhigten mich nicht mehr bis zum Tag meiner Gerichtsverhandlung. Ich hatte mich einverstanden erklärt, nicht nur die Braut des Herrn, sondern auch von Ivan Antonov zu sein. Ich war bereit, das Schicksal eines um des Evangeliums willen Gefangenen zu teilen. Wir wurden füreinander zu Braut und Bräutigam, verbunden durch das „Ja“.

In der Zeit unserer langen Trennung ließ Gott für mich auch Prüfungen zu, denn alle meine Altersgenossinnen waren verheiratet.

[...] Der Herr stärkte mich und ich blieb unerschütterlich in meinem Entschluss. Im Gegenteil, ich war zufrieden und dem Herrn dankbar für mein Los. Ich liebte und wurde geliebt, was sich jedes junge Mädchen, jeder junge Mensch wünscht, denn so ist es von Gott eingerichtet. In der Gemeinde war ich Jugendleiterin. Nach Möglichkeit, mit Gottes Hilfe, diente ich hier, mein Bräutigam dort. Durch sein Zeugnis nahmen in dem Straflager einige Menschen Christus als ihren

persönlichen Erretter an. Auch unsere Briefe waren ein Zeugnis. Bevor ich einen Brief zu schreiben begann, bat ich Gott um Hilfe. Er war der Autor meiner Briefe. Eines Tages erhielt ich einen Brief von dem Zensor des Lagers, in dem sich Ivan befand. Lyudmila Starniychuk schrieb mir: „Liebe Lina, ich arbeite in der Lagerzensur und prüfe den Inhalt der Briefe. Mir ist der Inhalt eurer Briefe aufgefallen und ich warte auf sie wahrscheinlich nicht weniger als Ivan. Wie seid ihr doch glücklich!? Ich bitte sehr, schreibe mir persönliche Briefe. Deine Briefe sind für mich wie reine Luft für einen Erstickenen.“ Erst zweifelte ich und hielt es für eine Falle, aber die Worte: „Deine Briefe sind für mich wie reine Luft für einen Erstickenen“ zerstreuten alle Zweifel. Ich fing einen Briefwechsel mit ihr an. Jedoch begann der KGB sich sehr für mich zu interessieren und bald veränderte sich mein Leben grundlegend.

[...] Am 17. Februar 1951 wurde ich vom Gericht in einer nicht öffentlichen Sitzung zu 25 Jahren Haft in fernen Straflagern verurteilt. Nicht einmal meine Mutter wurde in den Verhandlungssaal zugelassen.

[...] Am zweiten oder dritten Tag nach der Verurteilung ließ mich der Staatsanwalt rufen.

„Na, Lina, nun siehst du deinen Ivan nicht wieder. Nein, nein, du siehst ihn nicht wieder!“

„Des Herrn Wille geschehe. Gott hat Seine Pläne und Entscheidungen für jeden Menschen. Auch für uns hat Er Seine Pläne.“

Und in der Tat, als Menschen mir so ein hartes Urteil sprachen, gab Gott mir die Zuversicht ins Herz, dass ich keine 25 Jahre in den Straflagern verbringen und die Ehe mit Ivan zum Zeugnis für diese Leute zustande kommen würde. Bis Mai saß ich noch in einem politischen Gefängnis, danach wurde ich in eine Einzelzelle eines Gefängnisses für Kriminelle verlegt. Aber da dankte ich Gott für die Isolierung von Menschen, die durch und durch von Sünde verseucht waren. Vorher hatte ich mich wie in den Vorhöfen der Hölle befunden, dieses vulgäre Fluchen hörend. Nun dankte ich unzählige Male meinem Erlöser, dass Er mich in meiner Jugend von dieser schrecklichen Grube des Verderbens errettet hatte.

[...] „Wie lautet dein Urteil?“

„25 Jahre.“

„Wie lange hast du bereits abgesessen?“

„5 Jahre.“

„Hattest du draußen einen Verlobten?“

„Ja.“

„Wie hieß er?“

„Ivan Antonov.“

„Er ist gekommen, dich zu besuchen. Wir geben euch zwei Stunden Besuchszeit.“

Zu der Zeit gab es im Straflagerrecht keine Erlaubnis für Angehörige, ihre Insassen zu besuchen. Und wir waren rechtlich gar nicht verheiratet, galten als fremd füreinander. Aber der Herr lenkte das Herz des Vorgesetzten, an den sich Ivan zwecks einer Erlaubnis gewandt hatte. Wir bekamen drei Tage Besuchserlaubnis, ausgenommen die Nächte. Unter der Leitung und im ganzen Straflager verbreitete sich so ein Wunder: Die Braut, zu 25 Jahren verurteilt, bekommt Besuch von ihrem Bräutigam!

[...] Als ich von der Begegnung zurückkehrte und über den Hof des Lagers schritt (es war am Weihnachtsabend, den 07. Januar 1956) war mir das Herz so traurig und schwer. Ich wollte so sehr in die Freiheit, in die häusliche Umgebung,

in die Versammlung des Volkes Gottes. Draußen herrschte gerade ein herrlicher Abend: Der Schnee glänzte im Mondlicht. Der Mond schien hell und alles in der Natur sprach vom Himmel, wo es keine Tränen, keine Trennung, nichts Böses gibt, aber auf der Erde sprach alles, was mich umgab, von der Hölle. Ich ging und weinte und sprach im Gebet mit Gott, konnte aber immer nur wiederholen: „Mein Gott! Mein Gott! Stärke mich! Tröste mich! Vor uns noch eine 20jährige Trennung, aber Du kannst sie verkürzen!“

[...] Am 21. Mai 1956 wurde ich freigelassen. Vom ersten Tag der Haft an hatte der Herr mich getröstet. Alle Vermutungen, die Gott mir ins Herz gelegt hatte, waren in Erfüllung gegangen. Bald stand ich wieder an derselben Stelle, wo ich vor fünfeinhalb Jahren beim Abschied gebetet hatte, als ich mich auf den ungewissen Weg gemacht hatte, den Gott für mich vorbereitet hatte. Die Freude des Wiedersehens und Dankbarkeit an Gott waren nicht zu beschreiben. Ivan holte mich am Bahnhof ab. Vom Tage unseres Eheversprechens bis zur tatsächlichen Eheschließung waren 12 Jahre vergangen – 12 Jahre der Trennung. Erst jetzt endlich verband Gott unsere Wege zu einem Lebensweg.

Am 30. Dezember 1956 fand der Tag unserer Hochzeit statt. Der Herr hatte Großes an uns getan: Wir freuten uns. Am Tage, als wir von Gott und der Gemeinde den Segen für unser gemeinsames Leben bekamen, betete Ivan: **„Fülle uns frühe mit Deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang. Erfreue uns nun wieder, nachdem Du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden“ (Psalm 90,14-15).**

[...] Mit unserer Eheschließung bewies der Herr, dass die, die auf Ihn hoffen, nicht zu Schanden werden. Der Herr hat um Seines großen Namens willen Großes an uns und durch uns getan. Ewig sei Ihm Ehre!

Lina Antonova

**„Der Segen des Herrn allein macht reich, und nichts tut eigene Mühe hinzu.“
(Sprüche 10,22)**

Ich war so glücklich wie noch nie!

Ich bin 53 Jahre alt. Über 30 Jahre habe ich hinter Stacheldraht verbracht. Jemanden für mein Schicksal beschuldigen, das kann und tue ich nicht. Ich bin selbst schuld. Das ganze Leben ist schrecklich einfach: Haft, Freilassung, Diebstahl, Haft, Freilassung usw. Die kurzen Aufenthalte draußen waren bis zum Rand gefüllt mit Alkohol, Frauen, Drogen und einem realitätsfernen lustigen Leben. Aber es gab auch eine Zeit, in der ich mich Christen zuwandte.

Nach einem der Trinkgelage, als ich alles Geld verprasst hatte, wandte ich mich an Christen. Mir ging es so schlecht nach dem Rausch, dass ich die Gläubigen unverschämte bat mir zu helfen. Ich weiß gar nicht mehr, wie ich ins Auto stieg, und eine Stunde später waren wir im Grünen, auf einer Datscha. Wie gut war es da unter Gläubigen! Ich war so glücklich wie noch nie! Die einen kamen, die anderen gingen und alle hatten frohe, lächelnde und glückliche Gesichter. Drei Tage blieb ich dort.

Als ich wieder heimfahren wollte, gaben die Brüder mir ihre Telefonnummern, damit ich mich an sie wenden konnte. Sie versprachen aufrichtig, mich nicht fallen zu lassen und mir immer zu helfen. Ich sagte ihnen meinerseits, dass diese drei Tage die glücklichsten meines Lebens gewesen waren. Und es hinderte mich ja nichts daran, bei ihnen zu bleiben, dass nicht nur diese drei Tage, sondern mein ganzes weiteres Leben von solchem Glück leuchtete. Da, in dem Moment entschied ich für mich – das ist meine Familie! Außer diesen Brüdern und Schwestern brauche ich niemanden! Aber mein Herz war fern von Gott.

Das war Gottes letzte Warnung. In der Stadt setzte sich das „lustige“ Leben fort. Während eines Trinkgelages kam es zu einer Schlägerei, die mit einem Mord endete. Jetzt sitze ich lebenslänglich ein. Dabei hätte man das alles vermeiden können, denn Gott versuchte mich aufzuhalten. Herr, was war ich für ein Tor! Wie einfach war es, die Hand auszustrecken und sich auf Deine Hilfe zu stützen. Und mein ganzes Leben hätte sich verändert ...

Valery Ilyushin (Russland, 461505 Оренбургская область, г. Соль-Илецк, ИК-6, ПЛС)

Mit Ihm bin ich nicht allein

Wie viele sind wir, die keine Angehörigen haben. Auch ich bin in so einer Situation. Meine Nächsten habe ich vor langer Zeit verloren, und die Verwandten sind mir schon lange fremd geworden. Als ich hierher kam, sagten sich meine Lieben von mir los. Ich versuchte die Beziehungen zu ihnen in Ordnung zu bringen, jedoch erfolglos. Wozu brauchen sie meine Not? Ehrlich gesagt, bevor man in solche Umstände kommt, versteht man nicht den Wert der Verwandtschaft.

Aber Gott verlässt dich nicht, wenn du Ihn suchst. Mit Ihm bin ich nicht allein. Ich habe eine große Familie an Brüdern und Schwestern in unserem Herrn Jesus Christus, die einen nicht verlassen, nicht verraten, sondern unterstützen und sich kümmern. Ehre sei Dir, Herr, für dieses Wunder, diese wahrhaft familiäre Liebe, die Du mir in diesen Menschen geschenkt hast!

Pyotr Cherkas (Russland, 624579 Свердловская область, г. Ивдель, п. Лозьвинский, ИК-56, ПЛС)

... wie ein Kind zum Vater

„Darum ,geht aus von ihnen und sondert euch ab‘, spricht der Herr; ,und rührt nichts Unreines an, so will Ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt Meine Söhne und Töchter sein‘, spricht der allmächtige Herr.“
(2.Korinther 6,17-18)

Das sind großartige Worte. Der allmächtige Gott tritt mit ausgebreiteten Armen vor uns hin: Ich will euch annehmen und in Meine Liebe einschließen. Ich will euer Vater sein, der mit der zärtlichsten Fürsorge für euch bedacht ist, euch erhält, leitet und beschützt. Etwas Herrlicheres und Seligeres kann einem Menschen nicht widerfahren. Es ist jedoch an eine Bedingung geknüpft: Gehet aus, sondert euch ab, rührt kein Unreines an! – Dann will Ich euch in Meine Gemeinschaft hereinnehmen und Meinem Hause euch als Kinder eingliedern.

Wir dürfen dieses „wenn“ nicht übersehen. Wenn wir uns nicht entschließen können, mit Welt und Sünde zu brechen, so bleibt dieses höchste Glück uns versagt. Wir gelangen nur dann auf den Boden, auf dem die Vaterliebe Gottes waltet, wenn wir die Brücke mit der Welt abgebrochen haben. Die Tür des Vaterhauses Gottes öffnet sich nur dem, welcher das Sodom dieser Welt verlässt.

Wir möchten beides. Die Freundschaft Gottes, die Güter der Erde und des Himmels, die sinnlichen und die Geistesfreuden. Doch das geht nicht. Da gilt ein Entweder-oder. Daher kommt es, dass so viele zu keiner rechten Freudigkeit gelangen. Es liegt immer wie ein Druck auf ihnen. Das macht der versteckte Weltsinn. Man will Verbindungen nicht lösen, man unterhält noch geheime Beziehungen, welche gegen Gottes Willen verstoßen. Man hat Wurzeln, die uns mit dem Boden dieser sündlichen Welt verknüpfen, gelöst, doch die Herzwurzel, den Lebensnerv des alten Menschen, noch nicht durchschnitten. Gott kann darum die Seele nicht erquickern, Christus kann sich in ihr nicht entfalten. Es kommt nur zu kümmerlichen Anfängen, zu Keimen, die allmählich wieder verdorren.

Es ist nur gut, dass Gott unserer Schwachheit nachhilft. Er löst oft mit barmherziger Unbarmherzigkeit. Auch die Welt hilft mit. Sie verschließt selbst uns die Tür, wenn uns der Abschied schwer werden will. Sie tut uns in den Bann und macht uns so den Abschied leicht. – Was sind wir doch für Toren, wenn wir uns so lange besinnen, bis wir der Welt und der Sünde einmal gründlich Valet* sagen!

„Gott gibt größere Gunst“; der Welt Gunst ist so nichtig! Heute wird man gefeiert, morgen wird man geköpft. Werfen die Menschen uns weg, hebt der große Gott uns auf. Die ohnmächtigen und hilflosen Menschen können uns weder ewigen Nutzen noch ewigen Schaden bringen. Beachten wir, dass es heißt: „Der allmächtige Herr“. Mit diesem allmächtigen Herrn in so inniger Beziehung stehen zu dürfen wie ein Kind zum Vater, das ist etwas. Er kann Leib und Seele in die Hölle werfen, aber auch Leib und Seele ewig retten und beglücken.

Wahrlich, wir verlieren nichts, wenn wir der Welt den Rücken kehren, Gott ersetzt uns alles reichlich. Was wir bei Ihm finden, wiegt tausendfach auf, was wir auf der anderen Seite verlieren.

Carl Eichhorn, (1855–1934)

(*lateinisch: Lebewohl, veralteter Abschiedsgruß)

Ein gewaltiges Schlachtfeld

„Du sollst nicht ehebrechen.“ (2.Mose 20,14)

Mit diesem Wort Gottes treten wir auf ein gewaltiges Schlachtfeld. Hier werden die heißesten Kämpfe ausgefochten. Hier werden die betäubendsten Niederlagen erlebt. Das sehen wir an König David. Dieser unbesiegte Held und Krieger erfährt hier eine entsetzliche Niederlage. – Hier auf dem Schlachtfeld werden die schönsten Siege errungen. Da denken wir an den tapferen Joseph. Der ertrug lieber die größte Not, ehe er seinen Sinnen erlaubte, über sein Leben zu herrschen.

Ein gewaltiges Schlachtfeld, auf dem eine „Umwertung aller Werte“ erfolgt. Hier werden Helden zum elenden Spielball dunkler Kräfte. Und hier werden Jünglinge zu Helden, Kämpfern und Siegern.

Weil dieses Gebiet des geschlechtlichen Lebens so ein Schlachtfeld ist, ist es erfüllt vom Getöse menschlicher Stimmen. Die reden und rufen gegeneinander. Und hinter all dem Lärm stehen stumm und verschwiegen die Not und die Scham und das geschlagene Gewissen.

Nun kommt der lebendige Gott selber auf dieses Schlachtfeld. Und Seine Stimme tönt klar, hell und deutlich hinein in all das Getümmel: „Du sollst nicht ehebrechen!“

... Das Wort und Gebot Gottes ist Hilfe in der Not. Nun wissen wir den Weg. Gott will auch Herr und Heiland über unser geschlechtliches Leben sein. Nicht soll es uns regieren. Wir sollen es auch nicht verleugnen. Wir dürfen es unter Gottes Herrschaft und Hilfe stellen.

Wilhelm Busch (1897–1966)

(Aus «Der Herr ist mein Licht und mein Heil», Schriftenmissions-Verlag Neukirchen-Vluyn)

Das siebte Gebot

*Dieses Gebot vor langer Zeit
hat Gott dem Menschen gegeben,
damit erspart ihm bleibt viel Leid,
und gut gelingt sein Leben.
Gott will, dass zwei, die sich vereint,
zur Treue sich bekennen,
damit kein Kind auf Erden weint,
weil sich die Eltern trennen.
Wenn einer von den Eltern geht,
verstummt das Kinderlachen.
Der Seelenschaden, der entsteht,
ist nie mehr gut zu machen.
Die Kinderseele ist so zart,
wie leicht kann sie zerbrechen.
Und deshalb gab Gott das Gebot:
„Du sollst nicht ehebrechen!“*

Maria Dell, Korntal

„Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie Ihn nicht als Gott gepriesen noch Ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden ...“ (Römer 1,21-22)



Wenn ich heute auf mein vergangenes Leben zurückschaue, kann ich mit Gewissheit sagen, dass der Herr mir die beste Kindheit und Jugendzeit gab, obwohl ich ein absolut ungehorsames Kind war. Im Elternhaus war ich mit Liebe und Fürsorge umgeben, und da ich in einer gläubigen Familie geboren wurde, hörte ich von klein auf von Jesus.

Bis zum neunten Lebensjahr ging ich in die Kinderstunde, fand alles aber ziemlich langweilig. In der Schule wurden Kinder aus gläubigen Familien auch nicht gern gesehen. Und mich begann es nach draußen zu ziehen. Ich fing früh an zu rauchen, etwas später kamen dann Alkohol und Drogen dazu. Ich bemühte mich angesehen und geachtet zu sein und Freunde zu haben, die mich akzeptierten. Auf diese Weise tat ich alles gegen meine Eltern.

Ich ging zum Militär, wo ich zum gleichgültigsten Drogensüchtigen wurde. Als ich zurückkam, heiratete ich, weil meine Nachbarin nach kurzer Zeit schwanger geworden war. Da ich immer tiefer in die Gesetzlosigkeit einsank, wollte ich überhaupt keine Verantwortung als Sohn, Ehemann und Vater übernehmen.

Heute wundere ich mich darüber wie unser großer Gott mir Sünder so viel Geduld und Liebe erwiesen hat. Ein Ereignis aus meinem Leben: Ein Mensch schuldete mir sehr viel Geld, dafür stahl ich bei ihm eine große Menge an Drogen. Sie fassten mich und fuhren mit mir vor die Stadt um mich zu töten, denn dafür wurde man umgebracht. Da bin ich durch ein Wunder, dank der Gnade Gottes, am Leben geblieben.

1989 siedelten meine Eltern und meine Familie, ich hatte bereits 2 Kinder, nach Deutschland über. Als wir uns einigermaßen eingerichtet hatten, tauchte ich wieder völlig in mein altes Leben ein: Drogen, Alkohol, Kriminalität. Zwischen 1993 und 2005 verbrachte ich 8 Jahre hinter Gittern. Es war alles zerstört, die Beziehung zu meiner Familie und allen, die mir nahe standen. Als ich alle Hoffnung verloren hatte, dass irgendetwas wieder in Ordnung kommen könnte, verwandelte ich mich in einen feigen, jämmerlichen, tief in schrecklicher Drogensucht versunkenen Menschen, den keiner brauchte, der Angst hatte den Leuten unter die Augen zu kommen.

Als ich 2014 im Krankenhaus war, kamen mir Gedanken, mein Leben mit Selbstmord zu beenden, dieser Sinnlosigkeit ein Ende zu setzen. Plötzlich erinnerte ich mich an meine Kindheit und ich fing an zu verstehen, dass Gott diese ganze Zeit in meiner Nähe gewesen war und dass es eine nicht wieder gutzumachende Sünde ist, das Leben so zu beenden, das Leben, das mir der Schöpfer selbst gegeben hatte.

Ich fiel auf meine Knie und schrie verzweifelt zu Gott, dass Er mir den Weg aus dieser schrecklichen Verirrung zeigte. Gott antwortete mir sofort nach meinem Gebet, es war klar, was ich zu tun hatte. Etwas später kam ich ins Rehabilitationszentrum. Nach dem Willen Gottes bekehrte ich mich und wurde getauft. Seit einem Jahr und fünf Monaten befinde ich mich hier. In dieser Zeit stolperte ich mehrfach und wurde mutlos, aber ich habe einen Tröster, der mich durch diese Prüfungen führt und mich in Seiner Hand bewahrt, natürlich völlig unverdient und nach Seiner großen Gnade. Er hat mir ein neues Leben gegeben, stellt alles wieder her, was ich zerstört habe, die Beziehung zu meinen Kindern, Verwandten und Nahestehenden. Das Wichtigste aber ist, dass ich die Errettung und das ewige Leben durch unseren Herrn Jesus Christus habe. Ihm sei ewige Ehre für alles!

Jakob Wolf, Minden

Ich verstehe, dass es nie zu spät ist, dem Herrn das Herz zu öffnen, aber das ist nicht so leicht, wie es scheint ... Ich bin kein Mörder, Drogenabhängiger oder Alkoholiker ... Ich bin ein Dieb, und die Umstände meines Lebens haben mich zum Diebstahl getrieben. Ich erkenne, dass ich mich verirrt habe und auf dem falschen Weg bin. Aber wie kann ich auf den richtigen Weg kommen? Ich hoffe und glaube inständig, dass sich jemand findet, der mich geistlich unterstützt in der Erkenntnis Gottes und Seiner Wahrheit.

Nikolay Fedotov (Russland, 682860 Хабаровский край, п. Ванино, ИК-1, отр. 5)

Ich bin ganz alleine geblieben, und zu all meinem Unglück, das ich leider erst so spät erkannt habe, kommt noch eine Erkrankung, die mich ans Bett fesselt. Ich habe Tuberkulose und Hepatitis C. Vielleicht vergibt Gott mir und erbarmt sich meiner und schickt mir Menschen, die mir mit Medikamenten helfen.

Sergey Kosinenko (Russland, 356880 Ставропольский край, г. Нефтекумск, ЛИУ-8, стационар, палата 3)

Meine ganze Hoffnung liegt auf euch. Eine ernsthafte Krankheit hat mich dazu gebracht, mich an euch zu wenden. Ich schäme mich, um Hilfe zu bitten, aber ich habe keine Verwandten oder sonst jemanden Nahestehenden. Ich habe Krampfadern und benötige Salben. Die Krankheit ist fortgeschritten, da ich es völlig verschleppt habe. Ich hoffe sehr auf eure Hilfe, die mir mein Leiden und meine Schmerzen lindern. Möge Gott euch segnen.

Alexandr Dovbysh (Ukraine, 13306 Украина, Житомирская область, г. Бердичев, ул. Низгурецкого, БИК-70, 5/19)

Ich brauche Medikamente zur Leberbehandlung und Vitamine. Ich danke für jede Hilfe und bitte für mich zu beten.

Dmitry Lebedev (Russland, 184355 Мурманская область, п. Мурмаши, ИК-16, отр. 1)

Ich lerne die deutsche Sprache und ich möchte sehr gerne Briefwechsel zu Glaubensgeschwistern in Deutschland unterhalten. Mit einem Bruder habe ich schon Briefkontakt in deutscher Sprache. Ich wäre unendlich dankbar für neue Freunde, die Christen sind.

Sergey Ukolov (629420 ЯНАО, Приуральский р-н, п. Харп, ИК-18, пост 6, ПЛС)

Ich bitte mir mit geistlicher Literatur zu helfen, wenn dies jemandem möglich ist. Ich wünsche eine Konkordanz, ein biblisches Wörterbuch und Literatur auf Griechisch und Hebräisch. Ich werde für jede Hilfe dankbar sein.

Andrey Prikhodko (Ukraine, Украина, Днепропетровская область, г. Кривой Рог, ИК-80)

Ich benötige das Medikament Komplevit. Bitte schickt es mir, wenn jemand die Möglichkeit dazu hat. Möge Gott euch segnen.

Dmitry Bolkunov (Russland, 692778 Приморский край, г. Артем, п. Заводской, ЛИУ-47, отр. 1)

Um Schreibwaren, geistliche Literatur und Dinge des täglichen Bedarfs bitten:

Tatyana Smirnyagina (Russland, 307835 Курская область, Суджанский р-н, п. Малая Локня, ИК-11);

Alexandr Dvortsky (Ukraine, 21001 Украина, г. Винница, ул. Островского-2, ДУ);

Maya Shaban (Russland, 655156 Хакасия, г. Черногорск, п. Пригорск, ОИК-1, ИК-29, отр. 1)

Eine Bitte an alle, die sich angesprochen fühlen und helfen möchten: Bevor Sie ein Paket wegschicken, schreiben Sie bitte dem Strafgefangenen einen Brief, um sicherzustellen, dass der Aufenthaltsort stimmt und er das Paket empfangen darf. Das betrifft besonders die lebenslänglich Inhaftierten. Vergessen Sie nicht, einen Briefumschlag und ein Blatt Papier für die Antwort mitzuschicken. Gott segne alle, die in Seinem Namen opfern!

„Bittet, so wird euch gegeben ...“ (Matthäus 7,7)

EVANGELIUM hinter Stacheldraht

Liebe Leser,
die Nachfrage nach der Zeitschrift „Evangelium hinter Stacheldraht“ steigt stetig. Druck und Versand der Zeitschrift hängen von dem rechtzeitigen Empfang der freiwilligen Spenden ab, da das Heft kostenlos in Deutschland, USA, Russland und auch in andere Länder der ehemaligen Sowjetunion verschickt wird. Wir danken allen, die diese Arbeit finanziell unterstützen, und glauben, dass sie reiche Frucht für den Herrn tragen wird. Bitte beten Sie für unseren Dienst. Für jedes Gebet und jede Spende sind wir herzlich dankbar. Gott segne Sie!

Bitte überweisen Sie Ihre Spende an:

Diakonos Evangeliumsverbreitung
Konto Nr. 28 28 333
BLZ 490 700 24
Deutsche Bank AG Minden
Zweckvermerk: Zeitschrift

BIC (SWIFT)
DEUTDEDB490

IBAN
DE28 4907 0024 0282 8333 00

Die Redaktion freut sich auf Ihre Beiträge: Zeichnungen, Fotos, Gedichte, Artikel, Kurzgeschichten, Zeugnisse und auch Briefe. Die Zusendung wird als Genehmigung zur Veröffentlichung betrachtet, wenn nicht ausdrücklich widersprochen wird.

Beiträge und Briefe werden von der Redaktion nach ihrem Verständnis rezensiert und einbehalten. Die Redaktion trägt für die angegebenen Adressen keine Verantwortung. Die Meinung der Autoren entspricht nicht unbedingt den Ansichten der Redaktion.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, alle Beiträge redaktionell zu bearbeiten.

Unsere Adresse:
DIAKONOS Stiftung der Evangeliumsverbreitung e.V.
An der Bahn 27a
32457 Porta Westfalica
Tel. 0571-779283
Fax 0571-7100588
<http://diakonos-ev.de>
e-mail: info@diakonos-ev.de

Kontakt:
Michael Lange – 05181- 807331, Mobil: 0151-19330642
Grigorij Jakimenkow – 0571-779283, Mobil: 0151-24205940

© „Evangelium hinter Stacheldraht“ (04.16/112)
Zeitschrift für Strafgefangene und Gefährdete
Auflage – 1.000 Exemplare